

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Ernst Wittmann in Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Billi Klumbach in Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Blaukopf & Co. Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernsprechnummer 1111. — Für Inzerate 1917, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungsdirektion Seite 416.

Bezugspreis: Vierteljährlich einl. 2,25 Mk., monatl. 80 Pf. Wenn Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen. — Einzelhefte 2 Pf. monatl. 70 Pf. Bei den Postämtern 2,25 Mk. ohne Postgebühr. Einzelne Nummern 10 Pf. — Anzeigengebühren: die gewöhnliche Kolonialzeitung 20 Pf., Inserate von auswärts 30 Pf., im Reklameteil 30 Pf. — Postfachnummer: Nr. 5928 Berlin. — Einmaliger Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 69.

Magdeburg, Freitag den 23. März 1917.

28. Jahrgang.

Russischer Dammbruch.

Freiheit und Gleichheit.

Unter dem Eindruck des ganzen Schwergewichts der politischen Unterdrückung, die auf dem Lande lastet hat und die freien schöpferischen Kräfte des Volkes während der qualvollen Jahre der Prüfungen behinderte, hält es die provisorische Regierung für notwendig, nach der Berufung der konstituierenden Versammlung dem Lande sofort feste Grundsätze zu geben, die die politische Freiheit und Gleichheit sichern, um allen Bürgern die Gestaltung der geistigen Kräfte in schöpferischer Arbeit zum Landeswohl zu erleichtern. Die Regierung wird auch dafür sorgen, die Grundsätze auszuarbeiten, die allen Bürgern die Teilnahme an den Gemeinbewahlen sichern, die auf Grund des allgemeinen Stimmrechts stattfinden sollen.

Im Augenblick der Volksbefreiung gedenkt das ganze Land mit frommer Dankbarkeit derjenigen, die im Kampfe für die politischen und religiösen Gedanken als Opfer der Gerechtigkeit der alten Regierung gefallen sind. Die provisorische Regierung wird freudig alle, die für das Wohl des Landes gelitten haben, aus der Verbannung und aus den Gefängnissen zurückrufen.

Aus dem Manifest der provisorischen Regierung an das russische Volk.

Die Welt ist nicht mehr, wie sie noch vor einer Woche war. Sie ist anders, ganz anders geworden. Da ist nichts, das nicht sein materielles und moralisches Gewicht verändert hätte. Der miterlebende Verstand ist zu langsam, um sofort die ganze Umwälzung auszuwerten, die sich an dieser russischen Revolution schließt und noch schließen muß.

Wir, die wir seit Menschenaltern an der Schwelle des Zarismus ein politisch gedrücktes Dasein gelebt haben, können es noch kaum fassen und ausdenken, daß hart jenseits unserer östlichen Grenze die

größte Demokratie der Welt,

der Freistaat eines Hundertachtzigmillionenvolks beginnen soll. Ein Freistaat, wie er an Ausdehnung wie an Ursprünglichkeit in der Geschichte nicht seinesgleichen hat. Selbst die Vereinigten Staaten stehen an Gebiet und Menschenmasse weit hinter ihm zurück, und der altersschwache Zarismus läßt bei seinem Abgang ein junges, in vielen Schichten noch beinahe kindliches Volk zurück. So ungewohnt, so erstaunlich ist der Anblick, den uns nach diesen sieben Tagen der Osten bietet, daß wir vor Erstaunen kaum schon zur kritischen Prüfung kommen, was dieses Neue im besondern für uns bedeutet. . . .

Leichter überblicken wir freilich, was es der Welt bedeutet. Was seit der Jahrhundertwende da drüben im nahen und fernem Osten vorgeht, haben wir ja im einzelnen und stückweise miterlebt, jetzt aber sind wir zur Zusammenfassung genötigt. Erst hier Japan zur europäischen Staatsmacht empor. Sein Krieg mit Rußland gab den Anstoß zu der ersten russischen Erhebung. Sein Druck auf China zerbrach den orientalischen Despotismus der Mandschindynastie. Seitdem ist das unermesslich große chinesische Reich Republik geworden und heute ist Rußland zum mindesten eine parlamentarische Demokratie, bei der die Berufungsweise des künftigen Staatsoberhauptes beinahe belanglos erscheint.

Man verfolge auf der Erdoberfläche

dieses gewaltige Staatsgebiet

von der innersten Tüste bis zum Stillen Ozean. Es steht heute unter modernen, fast geschichtslosen Staatsformen und Regierungsweisen, ein Gebiet, das in den Jahren, wo unsere Mannschaften im Felde noch zur Schule gingen, der Wildnis, der Barbarei, der mittelalterlichen Despotie angehörte, und zum abendländischen Kulturkreis nicht gezählt wurde!

Der ganze nord-, west- und sibirische Kontinent ist beinahe über Nacht nicht nur in die europäische Staatenwelt hineingeraten, er hat von ihr die jüngsten und

volkstümlichsten Regierungsformen

übernommen. Hier ist ein politisches und kulturelles Rußland angebrochen worden, das an Ausdehnung, Volksdichte und Reichhaltigkeit das alte Amerika weit in den Schatten stellt. Ein demokratisches Rußland reißt gleichsam den Felsblock weg, der ihm vorgelagert, der ihm angebürdet war. Der Orient tritt in unsere eigene Geschichte unmittelbar ein. Er vollzieht diesen Eintritt in Form,

die wir für uns selbst erst in die Zukunft verlegen. Das alte Europa findet vor Staunen über die Begebenheiten bis heute noch nicht die Sprache.

Auch Amerika nicht. Dieser Kontinent hat bisher den Vorzug gehabt, lanter Freistaaten zu tragen, denn er hat keine Burgen, wie Goethe hervorhob. Dieses Vorrecht besitzt er nicht mehr, im Gegenteil. Die ihm eignen Staatsformen sind im Kriege Gemeingut auf allen Kontinenten geworden, die Ausnahmen bezeugen auf der Erdkarte nur kleine Räume. Dieser Wandel in den Umständen bewirkt notwendig einen

Umschlag im Wesen der Welt.

Verallgemeinernd gesprochen: Die Menschheit regiert sich heute völlig anders als noch vor zwanzig Jahren! Und die Menschheit ist heute nicht so vorwiegend Europa. Alle Maßstäbe und das zu Messende, alles und jedes ist verschoben. Das überlieferte Gleichgewicht ist aufgehoben und ein neues noch nicht gewonnen.

Man kann einwenden, daß die Reformierung in Rußland ja noch nicht abgeschlossen ist, daß Rückfälle möglich, ja wahrscheinlich sind. Das mag sein, aber in der Hauptsache ist schon entschieden. Denn nicht die Spitzengestaltung der staatlichen Pyramide, sondern ihr Aufbau entscheidet, und der ist von Grund an unwiederherstellbar erneuert.

Man kann einwenden, daß die Kräfte, die bei der russischen Märzrevolution mitgewirkt haben, in sich widerspruchsvoll und weitaus kleinlicher sind als das behauptete Ergebnis. So hat man ja auch 1789 geurteilt. So hat man die vielen großen und kleinen Schwächen der Konventmänner sorgfältig verzeichnet und gemeint, die Revolution selbst zu treffen. Jenes Geschehnis von 1789 war trotzdem ein

ungeheurer geschichtlicher Dammbruch,

ein Dammbruch auch dann, wenn er bloß durch die niedere Arbeit von Maulwürfen bewirkt worden wäre. Das selbe gilt für die russische Märzrevolution, in deren Beginn wir stehen.

Menschliches Handeln, zumal das Massenhandeln weißt weit, weit über die Motive und Absichten der einzelnen Sterblichen hinaus. Geistes, die Dummen hätten nichts beabsichtigt als einen Staatsstreich gleich jenem, durch den sich Ludwig Philipp von Orleans 1830 an Stelle seines Bourbonsvertragers gesetzt hat; angenommen, die Massen Petersburgs wären bloß durch den Hunger auf die Straßen getrieben worden; zugegeben, die Gardeoffiziere hätten bloß ihre Empörung über das Mißgeschick im Krieg angedrückt — der furchtbare Aktord des allgemeinen Unwillens hat Wirkungen gezeitigt, die vom Stillen bis zum Atlantischen Meere, die aus der Gegenwart in eine ferne, noch dunkle Zukunft weisen.

Es kann sehr wohl sein, daß die Maulwürfe im Dammbruch ertrinken, aber das stellt den Damm nicht wieder her. . . .

Frieden und Republik.

Der Korrespondent des Londoner „Daily Chronicle“ berichtet sorgenbeschwert aus Petersburg:

„Die einzige Wolke am Horizont ist der chaotische Fanatismus der extremsten Radikalen: Der sogenannte Rat der Arbeiter und Soldaten“ ist eine nicht zu kontrollierende Körperlichkeit, die Lausende von Mitgliedern hinter sich hat und gewählt wurde von Arbeitern aller Fabriken und Soldaten aus jeder Kompanie der aufständischen Regimenter. Dieser Arbeiter- und Soldatenrat wird von den Sozialisten beherrscht, von denen einige wohl einsehen, wie kompliziert der heutige Zustand ist, während andre Extremisten ihre Theorien in die Praxis überzusetzen wollen. Die Folge ist, daß der Rat zu übereilten und widersprechenden Beschlüssen gezwungen wird, die der neuen Regierung Schwierigkeiten bereiten.“

Aus Stodholm wird der „Soff. Btg.“ telegraphiert:

„Am 15. März hielt die sozialdemokratische Dumasfraktion, Vorsitzender Tschaidse, und die Arbeiterfraktion der Duma, Führer der jetzige Justizminister Kerenski, eine Komiteesitzung ab, an der sich auch die Vertreter von 15 Arbeiterverbänden beteiligten und in der der Abgeordnete Tschaidse betonte, daß die gegenwärtige Regierung, die eine Vertretung der Interessen der Bourgeoisie darstellt, nur ein Provisorium sein könne. Die Abgeordneten Tschaidse und Stabelow seien aus dem Wohlstandsausfluß ausgetreten, weil sie die Wahrnehmung machen müßten, daß die

bürgerliche Opposition nicht daran denke, die jetzigen Ereignisse zur Gestaltung einer

russischen Republik

zu benutzen. Die heutige Regierung sei die Verfertigung des schrankenlosen russischen Imperialismus, dieser bilde für das russische Volk eine fast ebenso große Gefahr wie der Absolutismus. Die Arbeiter würden für die sozialdemokratischen Ideale arbeiten. Es sei ganz unmöglich, daß es der neuen Regierung gelingen werde, das Versorgungsproblem zu lösen, dazu sei es heute bereits zu spät. Er glaube nicht daran, daß es der Regierung gelingen werde, auch nur ein Viertel der Versorgungsarbeiten an das Volk einzulösen. Die Hungersnot werde im Mai auf den Gipfel gestiegen sein und auch die neue Regierung unbarmherzig von dem auf schwankender Grundlage errichteten Fickelstiel hinwegfegen. Das einzige Alibi für Rußland sei die

Beendigung des Krieges.

Die Sozialdemokratie erhalte erst jetzt die Möglichkeit, die Massen kraft zu organisieren und ihre Kräfte einheitlich zusammenzufassen. Stabelow erklärte, daß Rußland am Vorabend einer zweiten, aber wirklichen Revolution stehe.“

Der Scherzpresse wird ein „Aufruf der sozialistischen Revolutionäre“ übermittelt, in dem es heißt:

„Arbeiter, ihr seid die Träger der russischen Umwälzung! Euer Blut ist in Strömen geflossen, damit die Unterdrücker des Volkes getötet und eingesperrt werden. Jetzt seid ihr wiederum betrogen. Ihr wollt Brot, Freiheit und Frieden. Brot seht ihr weniger als früher, der Frieden ist in die fernste Ferne gerückt, die Freiheit auf unbestimmte Versprechungen geglaubt. Arbeiter, trant nicht den Versprechungen des Bürgerkriegs, das den mit eurem Blut errungenen Sieg für sich auszunutzen trachtet!“

Arbeiter, ihr könnt die Herren Rußlands werden! In euren Händen sind die wichtigsten Armeebetriebe des ganzen Reiches, laßt euch nicht durch Versprechungen überreden, die Arbeit anzunehmen, sondern haltet euch bereit, den Befehlen, die das Arbeiterkomitee in den nächsten Tagen an euch richten wird, zu folgen. Wir fordern sofortige

Einleitung von Friedensverhandlungen,

die unter der Aufsicht der Arbeiterschaft schnellstens durchzuführen sind, dann sofortige Verwirklichung des sozialistischen Programms unter Auflösung aller Fremdbestimmungen vom russischen Reiche. Gezeichnet Tschaidse und Tschaidseki.“

Diese sozialistische Kundgebung wurde erlassen nach einer Versammlung der Vertreter der Arbeiter und Soldaten im Laurischen Palais. Die Männer der vorläufigen Regierung, darunter Fürst Lwow und Miljutow, die die Notwendigkeit der Fortführung des Krieges betonen wollten, wurden bei den ersten Worten mit heulendem Geschrei unterbrochen. Die Vertreter der Arbeiter protestierten auch gegen das Unterbrechungssystem der vorläufigen Regierung, die die freie Meinungsäußerung verhindere und gewaltfam den Verkehr der Sozialisten mit den ausländischen Genossen unmöglich mache. Dem Petersburger Arbeiterkomitee wurde sogar verboten, telegraphisch mit den neutralen Sozialistenführern zu verkehren.

Ob diese Angaben alle richtig sind, ist zu bezweifeln. Es wird sogar gemeldet, die neue Regierung habe über ganz Rußland den Belagerungszustand verhängt, was zu ihrem Manifest im schärfsten Gegensatz stehen würde. Seitdem die erste Veröffentlichung über die russische Revolution sich gelegt, sind die Korrespondenten in den neutralen Ländern eifrig am Legendenspielen. Sie fabulieren das tollste Zeug herum und die Redaktionen der bürgerlichen Nachrichtenblätter nehmen den Mist kritiklos ab.

Salten wir demgegenüber fest, daß, wie es nicht anders sein kann, der Bürgerkrieg im Reiche Rußlands tobt und daß ein solches Land nicht in der Lage ist, mit der schärfsten Anspannung aller Kraft nach außen Krieg zu führen. Die Forderung der Arbeiter nach Frieden wird schon aus diesem ein gewaltiges Echo wecken. Das Schwert liegt näher als der Mantel.

Befreiung Finnlands und Amnestie.

Die provisorische Regierung veröffentlicht ein Manifest, das die finnische Verfassung völlig bestätigt und ihre volle Anwendung anordnet. Das Manifest gewährt außerdem eine weitgehende politische Amnestie und schreibt für die nächste Zeit die Einberufung des finnischen Landtags vor, in dem die Sozialdemokraten die Mehrheit haben.

Ein weiterer Erlass der provisorischen Regierung lautet: „Indem wir den gebieterischen Forderungen des nationalen Bewusstseins Folge leisten, ordnen wir im Namen der historischen Gerechtigkeit und zum Andenken an den endgültigen Triumph des neuen Regimes, das sich auf Recht und Freiheit gründet, eine allgemeine politische Amnestie an.“

Das steht wahrlich nicht nach einem allgemeinen „Belagerungszustand“ aus, von dem einige der Schwärze fabeln. Aber es läßt auch nicht auf eine kräftige Fortführung des Krieges schließen.

wischen die Beine zu werfen, um es zu Boden zu kriegen. Und was für eine Minderheit ist das! Da hätten wir mindestens 30 sozialistische Abgeordnete, die zynische und schamvergeffene Anhänger eines jämmerlichen und hinterhändigen Friedens sind. Und eben so groß ist die Zahl der radikalen Abgeordneten, die einen Frieden ohne Sieger und Besiegte wünschen. Und mit einer solchen Minderheit, die so selbstlose Elemente enthält, möchte man zum Wohle des Staates regieren und den Krieg bis zum äußersten führen?"

Hervé ist gegen jegliche Aenderung innerhalb der Regierung. Briand wäre der einzige Kopf, der Frankreich aus all den großen Schwierigkeiten innerhalb der Entente herauszuziehen könnte. Nicht Clemenceau, sondern Briand wäre der Staatsmann, der ausgleichend zwischen den Forderungen des Generals Nivelle wirkte, der nach mehr Soldaten, und zwischen Humbert, der nach mehr Arbeitern für die Kanonen ruft.

„Und glaubt man, daß wir nicht auch einen Staatsmann nötig hätten, der die allzu häufigen Reibungen zwischen den Verbündeten beiseite schiebt und die zahlreicheren Gegenstände unter ihnen wieder ausgleichen könnte? Einen Mann, der imstande ist, die Generalnächte der Verbündeten ohne Verletzung ihrer Eigenliebe dazu zu bewegen, Weisungen aus unserem französischen Hauptquartier entgegenzunehmen? Das ist eine schöne Art, die moralische Autorität der französischen Regierung zu vermehren!“

Gerade jetzt, wo Frankreich vergeblich nach einem Danton oder Gambetta sucht, wo es im besten Zuge wäre, die Deutschen zu verreiben, würde die Regierungskrisis verhängnisvoll auslaufen.

„Muß man den Ministerführern in Erinnerung bringen, daß wir in einem Lande leben, wo bereits zweimal, 1799 und 1849, die Republik ein böses Ende nahm, weil sie gar zu vielen Leuten als ein Regime der Anarchie und als eine Art polnischer Wirtschaft vorkam.“

Trotz dieser Klage ist Briand gezwungen worden, zu gehen. Aber Hervé trübt sich. Er ist vor Freude verrückt über die — russische Revolution. Wie lange wird die Freude dauern, um der verrücktesten Blay zu machen? —

Achtstundentag für Eisenbahner.

Die Vertreter der amerikanischen Eisenbahn-Gesellschaften und die Führer der Arbeiterorganisationen haben den Vertrag unterzeichnet, durch den der Streik auf den Eisenbahnen vermieden wird. Die Gesellschaften gestehen eine Arbeitszeit von acht Stunden sowie eine Bezahlung der Überstunden zu, die für die Stunde nicht geringer sein darf als ein Achtel der Tageslohnung. Das Oberbundesgericht hat die Verfassungsmäßigkeit des Gesetzes, das den Eisenbahnern den Achtstundentag gewährt, bestätigt.

Die jetzige Ausstandsbewegung der amerikanischen Lokomotivführer, Seiger und Schaffner hatte ihre Wurzeln in den Streitigkeiten vom August v. J., die Präsident Wilson dadurch beilegte, daß er im Kongress ein Gesetz durchbringen ließ (die sogenannte „Adamson-Bill“), die den Achtstundentag für den Eisenbahnbetrieb obligatorisch machte. Um dieses Gesetz erhob sich ein erbitterter Streit, und die Eisenbahn-Gesellschaften setzten es durch, daß das oberste Bundesgericht angerufen wurde, um über die Verfassungsmäßigkeit des Gesetzes zu entscheiden. Diese Frage drehte sich hauptsächlich um Artikel 1, Abschnitt 8, Klausel 3, der Verfassung, die besagt: „Die Gesetzgebung der Union (der Kongress) regelt den Handelsverkehr zwischen den Vereinigten Staaten und dem Ausland, ferner zwischen den einzelnen Staaten der Union.“ Die Eisenbahn-Gesellschaften verfolgten den Standpunkt, daß diese Verfassungsklausel dem Kongress nicht das Recht verleihe, den Eisenbahnen Vorschriften über die Länge der Arbeitszeit und die Höhe der Löhne zu machen. Sie behaupteten ferner, daß es den Angehörigen keineswegs um eine Verkürzung der jetzt ständigen Arbeitszeit, um den Achtstundentag, zu tun sei, sondern um die Bezahlung der durch diese Verkürzung notwendig werdenden Überstunden. Es wurde berechnet, daß den Eisenbahn-Gesellschaften durch die Überstunden eine jährliche Mehrzahlung von 200 Millionen Mark aufzubürden werde. Nachdem das Oberbundesgericht das Gesetz aber als verfassungsmäßig bezeichnet hat, werden die Eisenbahn-Gesellschaften schon die 200 Millionen wieder herauswirtschaften, indem sie die Tarife erhöhen. —

Im Dreiklassenhaus.

Im Abgeordnetenhaus wurde am Mittwoch eine Reihe von Anträgen eingebracht, die teilweise recht einseitig agrarische Wünsche enthielten. Die extremsten Forderungen waren zwar in der Ausnahmeharstellung schon verworfen worden, aber es blieb genug Einseitigkeit übrig. Ein Antrag, Hausjochlaktungen in noch größerem Umfang als bisher zu ermöglichen, wurde abgelehnt, nachdem Redner der Linken auf die für die Volksernährung geradezu verhängnisvoll gewordene Ernährung der Hauskinder hingewiesen hatten. Ein Antrag des national-liberalen Abgeordneten Fürbringer, den durch militärische Kriegsmassnahmen geschädigten Badeorten an der Nord- und Ostsee durch Notstandsarbeiten zu helfen und ihnen Beihilfen zu gewähren, fand Annahme. In der Debatte hierüber hatte Genosse Gaonisch dem Wunsch Ausdruck gegeben, daß nach diesem so lange dauernden Kriege die nervenstärkende Wohltat eines Seebadens auch den weniger bemittelten Schichten möglich sein möchte. Schließlich wurde über eine Petition des Berliner Vororts Adlershof verhandelt, die für die angeblich in große Notlage geratenen nördlichen und östlichen Vororte Berlins einen Lastenausgleich in der Weise herbeiführen will, daß der Stadtgemeinde Berlin und den reicheren westlichen Gemeinden ein Beitrag zu den ständig wachsenden Lasten im Süden und Norden von Berlin auferlegt wird. Die Debatte über diesen Antrag geht am Donnerstag weiter. Das Haus hofft, an diesem Tag in die Osterferien gehen zu können. —

Bier und Kaffee-Ertrag.

Der Ernährungsausschuß des Reichstags verhandelte am Mittwoch über Getreide, Malz und Bier. Abg. Dr. W. M. H. (Zür.) bringt die Malzverchiebungen in Bayern zur Sprache. Ein abschließendes Urteil lasse sich nicht fällen, weil die Untersuchung noch schwebt. Doch solche Schiebungen kämen überall vor, nicht bloß in Bayern. Die Herabsetzung des Gehalts der Stammwürze auf 6 Prozent bringe ein minderwertiges Bier, wofür der Preis von 31 Mark pro Hektoliter zu hoch sei. Eine Nationierung des Bieres durch Marken werde wohl nicht mehr zu umgehen sein. Abg. Hoff (Fortf.) (Bp.): Ein Teil der vorhandenen Getreide könne sicher noch zu Malzkaffee verwendet werden. — Ministerialdirektor von Braun gibt Auskunft über die Verteilung der Getreidemenge. Zuerst soll der weitere Heeresbedarf an Bier gedeckt werden. Nur wenn die gegenwärtige Unruhe bei den Brauereien mehr als 50 000 Tonnen Restbestand ergibt, kann die Zivilbevölkerung weiter beliefert werden. — Abg. Weinsböck (Konf.) fragt den Präsidenten des Kriegsernährungsamts, ob es richtig sei, wie berichtet wurde, daß Dr. Heim beim Kriegsernährungsamt für eine Senkung des Preises für Qualitätsgerste eingetreten sei. In einem süddeutschen Blatte habe er die gegenteilige Forderung vertreten. — Von Watocki: Dr. Heim ist bei uns mündlich und schriftlich dafür eingetreten, daß für Roggen und Gerste gleiche Preise festgesetzt werden. Eine Einschränkung für Qualitätsgerste hat er dabei nicht gemacht.

Abg. Ebert (Soz.): Es ist bedauerlich, daß die Verchiebungen überhaupt stattfinden konnten. Wie war es nur möglich, daß Tausende von Möbelwagen mit Getreide ohne Kontrolle verladen wurden? Das Ministerium ist nicht eingeschritten, trotz der ihm gewordenen Mitteilungen. Hier trifft die bayerischen Aufsichtsbehörden ein schwerer Vorwurf. Unverständlich ist auch, wie das Generalkommando in München wegen einer Abfindungsumme verhandeln konnte; solche Leute liefert man einfach dem Staatsanwalt aus. Ueber den Heeresbedarf hinaus darf kein Bier mehr gebraut werden. In Berlin wird mit dem an sich minderwertigen Bier obendrein ein großer Wucher getrieben. — Abg. Mertin (Bp.) nimmt die bayerischen Behörden in Schutz. — Abg. Wurm (Soz. Arb.-G.): Der Streit zwischen Malzkaffee und Bier wird am besten durch Einführung von Biermarken geschlichtet, monach es jedem freigestellt ist, sich Bier, Malzkaffee oder Branntwein zu erwerben. Die Preisprüfungsstelle für Berlin hat bereits vor Weihnachten Höchstpreise für Bier festgesetzt, und zwar 67 Bfg. pro Liter im Ausschank. Die Benachteiligten sollten Anzeige erstatten.

Von Watocki: Bei dem Mangel an Personal zur Kontrolle sei die Einführung von Bierarten unmöglich. Es seien schon große Mängel bei den Brotmarken zutage getreten. Sind doch in einer verhältnismäßig kleinen Stadt allein 9000 Doppelzentner Mehl infolge Schiebungen verschwunden. —

Notizen.

Immunität für Malzschieber. Der bayerische Landtag hat dem liberalen Landtagsabgeordneten Neuhöfner, einem der am meisten kompromittierten bayerischen Malzschieber, den Schutz der Abgeordneten-Immunität bewilligt, indem er durch Geschäftsordnungsbefehl die vom Staatsanwalt erbetene Genehmigung zur Strafverfolgung der bisherigen Gepflogenheit gemäß nicht erteilt hat. — In welchem Maße steht jetzt die bürgerliche Reichstagsmehrheit da, die feinerzeit Liebkecht den Schutz der Immunität verweigerte, obgleich die bayerischen Malzschieber doch sicher ein schädlicheres und schwereres Vergehen gegen die Landesverteidigung waren, als Liebkechts Rauf am Potsdamer Platz, und obwohl Liebkecht aus idealen Motiven gehandelt, was man von dem Malzschieber Neuhöfner doch nicht behaupten wollen! —

Getreidebeschmutzung. Wegen umfangreicher Getreidebeschmutzung hatten sich vor der Graubender Strafammer der Eisenbahngesellschaft Ostbayern, der kommissarische Eisenbahngeschäftsführer Otto Lohr, der Eisenbahngeschäftsführer Paul Wölzle, der Getreideinspektor Walter Jaeschke, die Getreidekontrolleurin Verta Jaeschke, der Windmühlbesitzer Leonhard Malicki, der Organist Valerian Malicki und der Müller Theodor Rybarczyk zu verurteilen. Der Anklage liegen folgende Bezüge zugrunde: Im Mai 1918 wurde bei einer Revision in Berlin in einem Wäckerladen ein Sack Mehl vorgefunden, der als aus Rumänien stammend bezeichnet wurde. Der Revisor stellte jedoch fest, daß dieser Sack Mehl sowie andre weitere drei Säcke aus einer andern Wäckerlei und aus einer Kolonialwarenhandlung in Berlin stammten. Eine Durchsichtung bei dem Lieferanten dieser Kolonialwarenhandlung hatte das überraschende Ergebnis, daß zwei Frachtbriefe gefunden wurden, welche über je 10 000 Kilo Kartoffeln lauteten, welche von Rendenau (Kreis Schwes) nach Berlin gelandt waren. Weiter wurden mehrere Briefe des Angeklagten Lohr vorgefunden, aus denen hervorging, daß er in Einbernehmen mit dem Inhaber der Berliner Firma Emil Rundkus unter der falsch deklarierten Sendung Kartoffeln Getreide nach Berlin geschmuggelt hatte. Die andern Angeklagten beteiligten sich an gleichen Schmuggeleien. Es wurden verurteilt: Lohr zu 2 Jahren Zuchthaus und 3000 Mark Geldstrafe, Lohr zu 2 Jahren Gefängnis, Walter Jaeschke erhielt 1 Jahr und 6 Monate Gefängnis und 3500 Mark Geldstrafe, Leonhard Malicki 1 Jahr und 6 Monate Gefängnis und 3000 Mark Geldstrafe, Valerian Malicki 6 Monate Gefängnis und 1500 Mark Geldstrafe, Rybarczyk 3 Monate Gefängnis und 5700 Mark Geldstrafe, Frau Jaeschke wurde freigesprochen. Wölzle wurde zu 150 Mark Geldstrafe verurteilt. —

Was will Amerika? Wilson hat eine außerordentliche Session des Kongresses für den zweiten April einberufen. — Nach einer Meldung des Londoner „Daily Telegraph“ aus New York sagte Lansing zu den Zeitungskorrespondenten in Washington: „Meine Herren! Die Lage ist zu ernst, als daß ich mich darüber äußern dürfte.“ Ähnliche Personen geben zu, daß nach der Verletzung der drei amerikanischen Dampfer an einem Tage auf Vermeidung eines Zusammenstoßes keine Hoffnung mehr besteht. — Der Marineminister in Washington übertrug den Staats-Marine-Verstärkern den Bau von 200 kleinen U-Boots-Jägern. Bei Privatverträgen wurde eine gleiche Anzahl bestellt. —

Eingebornenaufstand hinter der englischen Front? Die Pariser Zeitung „L'Evenement“ vom 13. Februar meldet aus Stockholm, daß eine Expedition gegen den mächtigen Eingebornenhäuptling Kiamane im Nordwesten Schwedens ausgerichtet werden mußte, der zahlreiche Mörderungen und Überfälle auszuüben habe. Am 6. Februar er es zu einem Geleitz genommen, bei dem es auf englischer Seite neun Tote, auf der gegnerischen Seite 30 bis 40, unter ihnen Kommandeure, gegeben hätte. Die Korrespondenz „Deutsch-Litauer“ bemerkt zu dieser kaum anzuzweifelnden Nachricht, daß es sich vermutlich um einen Aufstand in der großen Landstadt Ungarnweh handelt, deren Mithrasant Tabora vor einigen Monaten den Belgieren übergeben werden mußte. —

Verurteilung französischer Passifanten. Am 6. März 1917 fanden vor der 10. Kammer in Paris die Redakteure und Mitarbeiter des „Libertaire“, Louis Lecoin, Pierre Ruff und Constant, die angeklagt waren, ein Flugblatt „Erzwingen wir den Frieden!“ in Paris verbreitet zu haben. Lecoin und Ruff wurden zu je 1 Jahr Gefängnis und 1000 Frank Geldstrafe, Constant zu 6 Monaten und 500 Frank verurteilt. In der Urteilsbegründung wird gelagt: „Die Flugblätter enthielten strittige und beunruhigende Nachrichten über unsere Kriegsverluste. Vom diplomatischen Standpunkt gaben sie eine ungenauere und beklagenswerte Würdigung der Ursachen des Krieges. Die Verfasser des Flugblattes haben sich mit ihren Parteilagenossen jenseits der Grenze solidarisch erklärt, wodurch sie den antipatriotischen Charakter ihrer Propaganda gezeigt haben. Während unsere erhabenen Soldaten ihre Brust dem Angreifer unseres heiligen Bodens entgegenstellen, haben die Angeklagten eine Propaganda getrieben, die geeignet ist, dem Feinde zu nützen und einen ungünstigen Einfluß auf die Armee und Bevölkerung auszuüben.“ —

Zubiel verlangt. Seitdem die Zentralheizung in Frankreich verlagert und selbst Kamin und Kohlenboden aus Mangel an Brennmaterial nur noch notdürftig geheizt werden können, sind die sonnigen Wohnungen doppelt begehrt. Manche Leute verlangen dort aber ein bißchen viel von der Sonne, wie folgendes Wohnungsgesuch aus einem Pizzer Blatt beweist: „Allwissender Herr sucht elegant möblierte Wohnung, die Tag und Nacht von der Sonne geheizt wird. Rue de Russie 12, 2. Stockwerk.“ —

Sturmerfolg im Osten.

W. Z. B. Großes Hauptquartier, 22. März 1917. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz. Zwischen Lens und Arras kam es nach lebhaftem Artilleriefeuer zu Gefechten von Ortungstrupp. Im Landstrich beiderseits von Somme und Oise verließen Zusammenstöße vorgehobener Abteilungen für uns günstig. Bei Chivres und Mißy auf dem Nordufer der Aisne sind französische Bataillone zurückgeworfen worden. Auf dem linken Maasufer wurde durch Feuer auf die feindlichen Gräben ein sich vorbereitender Angriff niedergehalten. Von Sorbèhen in die französischen Linien am Aisne-Marne-Kanal, nordöstlich von Verdun, bei St. Mihiel und am Westhang der Vogesen im Raine-Tal brachten unsere Sturmtruppen 40 Gefangene zurück. Drei feindliche Flugzeuge sind abgeschossen worden. Das von Prinz Friedrich Karl von Preußen geführte Flugzeug ist von einem Fluge über der feindlichen Linie zwischen Arras und Peronne nicht zurückgekehrt.

Deftlicher Kriegsschauplatz. Front des Generalfeldmarschalls Pringen Leopold von Bayern.

Bei Sabersina, östlich von Lida, drangen unsere Sturmtruppen in 4 Kilometer Breite über die vordere russische Gräben bis zur zweiten Stellung durch, zerstörten nach der Verteidigungsanlagen und kehrten mit 25 Gefangenen, zwei Revolverkanonen, sechs Maschinengewehren und 14 Minenwerfern zurück.

In der Front des Generalobersten Erzherzog Joseph und bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Radenau lebte die Gefechtsstätigkeit auf.

Razdonische Front: Die von unsern Truppen am 20. März gewonnenen Öfen nördlich von Monastir waren gestern das Ziel starker französischer Angriffe, die sämtlich fehlschlagen. Gleichen Misserfolg hatte ein schwächerer Fortstoß in der Scenenge.

Der Erste Generalquartiermeister Lubendorff.

Die „Möwe“ zurückgeführt.

W. Z. B. Berlin, 22. März. (Amtlich.) S. M. Hilfskreuzer „Möwe“. Kommandant Burggraf und Graf zu Dohna-Schlodien, ist von seiner zweiten mehrmonatigen Kreuzfahrt im Atlantischen Ozean nach einem heimischen Kriegshafen zurückgekehrt. Das Schiff hat 22 Dampfer und 5 Segler mit 123 100 Brutto-Registertonnen, darunter 21 feindliche Dampfer, von denen 8 bewaffnet waren, und 5 im Dienste der englischen Admiralität fuhren, und 1 feindliche Segler angebracht. S. M. Hilfskreuzer „Möwe“ hat 593 Gefangene mitgebracht. —

Depechen.

Der Kriegsminister als Hochberräter. W. Z. B. Amsterdam, 21. März. „Algemeen Handelsblad“ wird aus Petersburg vom 21. telegraphiert, in dem steht, daß die Verfassung von Finnland behauptet und widerhergestellt, werde auch eine Erweiterung der Befugnisse des finnischen Landtags versprochen. Ferner meldet dasselbe Blatt: Der Minister hat den Justizminister Kerenski beauftragt, den Prozeß gegen den früheren Kriegsminister Suchomlinow, der des Hochverrats beschuldigt ist, zu beschleunigen. —

Englische Minensucher gesunken. W. Z. B. London, 21. März. Die Admiralität meldet: Zwei englische Minensucher suchen auf Minen und sind gesunken. In dem einen Falle war kein Opfer zu verzeichnen, im zweiten sind 14 Mann ertrunken.

Die Verluste einer Heerde. W. Z. B. Kopenhagen, 21. März. Besonders empfindliche Verluste erlitt durch den U-Boot-Krieg die dänische Heerde C. A. Hansen. Mit der jüngst erfolgten Torpedierung des nach einem englischen Dänen fahrenden Dampfers „Rosborg“, der dieser Heerde gehörte, verlor sie den Arieausbruch 10 Schiffe. —

Unabhängiger Ausschub für einen Deutschen Frieden.

Vortragsabend
 Sonnabend den 24. März, pünktlich 8 Uhr
im Zirkus
Das deutsche Volk im Kampfe um Dasein und Zukunft

Redner: 3942
Herr Landtagsabg. Paul Fuhrmann
 Eintritt frei!
 Logen sind für Ehrengäste vorbehalten.
 W. Juchaczewski, Geh. Kommerzienrat
 1. Vorsitzender der Ortsgruppe Magdeburg.

Kammer-Lichtspiele

Neu! **2 Sterne** Neu!

Valdemar Psilander
 in
Die Flucht der Liebe
 Ein Drama in 5 Akten.



Hella Moya
 in dem pikanten Lustspiel in 4 Akten von Hans Brenner

Wer küßt mich

Panorama-Lichtspielhaus

Ab Freitag

Stein unter Steinen
 nach dem Schauspiel von
Hermann Sudermann.
 Ein 4aktiges Drama, welches in Ausbau und Ausführung hervorragend ist.

Verfolgte Unschuld
 ein Lustspiel in 5 Akten mit
Anna Müller-Linke.

1042 Der Kleinverkauf der

Gemüsekonserven
 gegen Lebensmittelkarte Nr. 10
 findet von heute an **100** in meinem Lager statt.

Max Zimmer, Oivenstedter Straße 13.

Strauertorten empfiehlt
 Buchhandl. Volksstimme

Arbeitsmarkt

Tonbild-Theater

Ab heute die große Filmtragödie

Unheilbar
 nach der Reizernovelle von Konrad Selmann.
 In den Hauptrollen
Martha Novelty u. Professor Léon Rains

Weißer Wand

Neu! **Ab Freitag** Neu!

Das Labyrinth
 ein Großstadtdrama in 5 Akten.

Colosseum

Heute Freitag

Sollen Frauen studieren?
 Ein Lustspiel in 3 Akten mit
Tatjana Jrrah.

Schürzen-Mäherin
 oder Schneiderin 951
 für Maschine sofort gesucht

Ernst Lösche, Kaufmann
 für Dampfmaschine zum jetzigen
 Dampfmaschinen, Schwanenstraße
 4037, Schöneberg, Schöneberger Str. 38.

Carl Dielein, Maschinen-
 fabrikant
 verlängerte Poststraße
 für Dampfmaschine zum jetzigen
 Dampfmaschinen, Schwanenstraße
 4037, Schöneberg, Schöneberger Str. 38.

Ferdinand Altenburg
 Am Fackberg 5.

Lokomotivführer
 für hiesige Bezirke sofort gesucht

Blume & König
 Friedrichstraße 24.

Lehrling
 für 1. April in guten Schloß
 gesucht, monatl. Gehalt 300,-
 Alpers & Henschel, Tante
 an große u. an kleine, Tante

Der Unterricht für die Studenten 2. Hilfs-Klassen- und
 Nebenklassen wird am Freitag den 23. d. M. vormittags 10 Uhr,
 in dem Schulgebäude Leipziger Straße 46 wieder aufgenommen.
 Magdeburg, den 22. März 1917. 4009
 Die Königl. Kreis-Schulinspektion.

Wilhelm-Theater.
 Freitag den 23. März, 7/8 Uhr
Der fidele Bauer.
 Sonnabend den 24. März
Der Sternrufer.
 Sonntag den 25. März, nachm.
Don Cesar.
 Abends
Der dumme August.

Stephanshallen
 Duellstr. Rich. Frabertz

Täglich abends 7 Uhr
Konzert u. erstklassige
Spezialitäten 3821
Familien-Programme.

Sibirien
 ein großartiges Drama aus
 dem Leben eines Soldaten
 in 2 Bänden u. 5 Akten.
 Sogar bei unschöne
 Spezialitäten- und
 Familien-Programme.

Stadt-Theater.
 Freitag den 23. März
 8. Abend. **Gehe Rufen!**
 Die Einführung aus dem Serail
 Samstag den 24. März
Maria Stuart.

Zirkus Blumenfeld.
 Sonntag, 25., 26. u. 27. März
 Gastspiel der weltberühmten
 2001 und Antiphrasien

Merelli

**Handl. Gitarren, Zithern,
 Violinen, Mund-
 harmonikas verkauft preisw.**
R. Reimann, Tischlerkrugstr. 1

Dienstag abend 7 Uhr ver-
 schied ganz unerwartet an
 schwerer Lungenentzündung
 mein lieber Mann und treu-
 sorgender Vater meiner Kinder,
 Bruder, Schwager und Onkel,
 der Dreher

Gustav Mühlberg
 im 47. Lebensjahre.
 Um stille Teilnahme bitten
 im Namen der tieftrauernden
 Hinterbliebenen
Witwe Marie Mühlberg
 Elisabeth, Emma, Gertrud
 als Kinder.

Die Beerdigung findet am
 Sonnabend vorm. 10 Uhr vor
 der Kapelle des Südfriedhofs
 aus statt.

F. Pützkuhl
 Lieberkestraße Nr. 120
 Hüte, Mützen
 Schirme, Handschuhe
 Wäsche, Kraw.
 Hosenträger
 Stöcke etc.

**Mod. Seidenblusen,
 mod. Röcke, Kostüme
 Mäntel, Kinderkleid.**
 zu billigen Preisen
**Johannsfahrtstraße 7,
 4016 im Laden.**

Saar angekauft, lauff
Ochsthör,
 Breitweg 110.

**Sozialdemokratischer Verein
 Magdeburg.**

Nachruf.
 Am 20. März starb unser
 Mitglied, der Dreher 279
Gustav Mühlberg
 im Alter von 46 Jahren an
 Lungenentzündung.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet am
 Sonnabend früh 10 Uhr auf
 dem Südfriedhof statt.
 Der Vorstand.

**Deutscher
 Metallarbeiterverband
 Verwaltung Magdeburg.**

Nachruf.
 Am 20. d. M. starb unser
 Mitglied, der Dreher 279
Gustav Mühlberg
 an Lungenentzündung.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet am
 Sonnabend den 24. März
 vormittags 10 Uhr vor
 der Kapelle des Südfriedhofs
 aus statt.
 Die Verwaltung.

Süchtige Schneiderinnen
 für die Abendjahre gesucht.

S. Lublin.

Akkordarbeiter
 für dauernde Beschäftigung gesucht.

Paul Siebert, Seifensieder, A. Finkenstraße 32/35

Ansichtspostkarten
 mit Dampfg. Selbststimm.

Fürstentum-Theater
 Eingang Paulstraße

Freitag 6 Uhr
Die Fahrt ins Glück

Marie Magdelena
 5. März. 975
 für Dampfg. Karten gef. z.

**ZENTRAL-
 THEATER**

7 1/2 Uhr:
Die Fahrt ins Glück

Sonntag 2 1/2
2 Aufführungen.

Merelli

Am 1. März hat **Merelli**
 der Grundbesitzer des Südfriedhofs
 den Friedhof. Herrmann Hinkel der
 Bes. der Grundbesitzer und
 Bes. der Bürger: Tage 250,
 Sonntag oder Montag 250,
 Dampfg. 1.50, 1.50, 1.50,
 2. März 1.50, 1.50, 1.50
 Dampfg. auch bei Herrn Hinkel,
 Hinkelstraße. Die Beerdigung
 ist am Sonntag den 11. März
 um 11 Uhr angesetzt.
 Sonntag 7 Uhr, Montag 7 1/2 Uhr.

Stenographie-Unterricht
 gründliche, gewissenhafte Ausbil-
 dung, 600 Mark, Tages- und
 Abendstunden. Taf. Geleg. zur
 Erlernung der Schreibmaschine.
Gerke, Jakobstraße 37, 1.

Frauenhaar
 angekauft
 lauff 3839

E. Liebenow
 29 Sternstraße 29

Rauhe Standsheine
 vortrefflicher Leibschneid. wähle die
 besten Preise! **Grünwald,**
 Kleine Jüterbocker Str. 2.

Sofort gesucht

**200 Zimmerleute
 und Arbeiter**

In welcher beim **391**

A. Supke, Dessauer Str. 4.

**ZENTRAL-
 THEATER**

7 1/2 Uhr:
Die Fahrt ins Glück

Sonntag 2 1/2
2 Aufführungen.

Merelli

Am Mittwoch früh 6 Uhr
 fand vögl. in d. ungewöhnt
 unter Liebe, liebe, herzengute

Erna.

Sie zeigen sich bereits an
**Herrmann Pätzsch nebst Frau
 und Kind.**

Die Beerdigung findet am
 Sonnabend vorm. 11 1/2 Uhr
 auf dem Südfriedhof
 statt. 972

Tiefbetäubt und schmerz bewegt erhielten wir die
 traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter, unersetz-
 licher Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der
 Musikleiter

Walter Ploß

im Infanterie-Regiment Nr. 95, 3. Kompanie, im
 blühenden Alter von 20 Jahren am 18. März an
 seiner schweren Verwundung den Heldentod fürs
 Vaterland gefunden ist.

Benedenbed, 22. März 1917.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
**Andreas Ploß und Frau nebst
 Geschwistern u. allen Angehörigen.**

Zu hilt so schwer geschieden,
 Du treu geliebtes Herz,
 Du hast nun jezt den Frieden
 Und wir den bitteren Schmerz.
 Ragh du in fremder Erde
 Zur Ruh' gebettet sein.
 Du wilst in unserm Herzen
 Doch nie vergehen sein.
 Du schreibst so oft „Auf Wiedersehen!“,
 Doch niemals sollte dies geschehen.
 Ruhe fahrt in fremder Erde!

Zur Erlernung der Postkassenschrift mit Übung ein

Lehrling

empfehl. Schenker'sche Bezeichnung wird gesucht.

Karl-Hilf, Magdeburg
 Dampfg., Leipziger- u. Zwickauer-Fabrik
 Große Dampfg. Straße 156/157.

Basta-Wein

Das Beste für 380

Blutarme, Magenleidende, Genesende u. a.

rot herb, rot halbsüß, weiss mild
 1. FL. 5.00 m. FL.

Zu haben in allen Apotheken, Drogerien, Kolonialwarengeschäften.

Walter Ploß

im Infanterie-Regiment Nr. 95, 3. Kompanie, im
 blühenden Alter von 20 Jahren am 18. März an
 seiner schweren Verwundung den Heldentod fürs
 Vaterland gefunden ist.

Benedenbed, 22. März 1917.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
**Andreas Ploß und Frau nebst
 Geschwistern u. allen Angehörigen.**

Zu hilt so schwer geschieden,
 Du treu geliebtes Herz,
 Du hast nun jezt den Frieden
 Und wir den bitteren Schmerz.
 Ragh du in fremder Erde
 Zur Ruh' gebettet sein.
 Du wilst in unserm Herzen
 Doch nie vergehen sein.
 Du schreibst so oft „Auf Wiedersehen!“,
 Doch niemals sollte dies geschehen.
 Ruhe fahrt in fremder Erde!

Deutsche Sozialpolitik.

Deutscher Reichstag.

88. Sitzung.

Berlin, 21. März, nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratsitz: Dr. Gelfferich.

Die zweite Beratung des

Etats des Reichsamts des Innern

wird beim Titel Staatssekretär fortgesetzt. Hierzu ist von den Abg. Albrecht und Genossen (Soz.) eine Resolution beantragt, die auf dem Verordnungsweg die Arbeitszeit in den Bureaus der Rechtsanwält, Notare usw. um 6 Uhr abends beendigen und 8 Stunden täglich nicht überschreiten lassen will. Für offene Verkaufsstellen soll der Siebenuhr-Laden schluß angeordnet werden. Ferner sollen schleunigst neue für das ganze Reich gültige Arbeiterchutzvorschriften, bessere Unfallverhütungsvorschriften erlassen werden. Weiter wird der Reichsfanzler ersucht, die Kräfte der Abteilung für Arbeiterstatistik erheblich zu vermehren und für sozialstatistische Feststellungen und sonstige für die Verbesserung des Arbeiterstandes im Kriege dringend notwendige Arbeiten heranzuziehen. Schließlich wird noch eine Verordnung mit rückwirkender Kraft vom 1. Januar 1917 verlangt, durch die als Kriegsmaßnahme die auf Grund der Gesetz über die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung gezahlten Renten um 50 Prozent erhöht werden, und die Unfallrenten nach einem Jahresarbeitsverdienst umgerechnet werden, der sich nach dem am 31. Dezember 1916 geltenden Ortslohfuß ergibt, auch wird noch gewünscht, zu den Unfallrenten einen Zuschlag zu bezahlen.

Ein Antrag Bernstein und Genossen (Soz. Arb.-G.) verlangt schleunig Aufhebung des Gesetzes vom 4. August 1914, durch das die Möglichkeit der Ungerichteten der Arbeiterchutzvorschriften für Arbeiterinnen und jugendliche Personen gegeben ist. Ferner eine Änderung des Gesetzes über die Unterstützung der Kriegsfamilien, wonach die Gemeinden zu Zuschlägen in Höhe von mindestens 50 Prozent verpflichtet werden, wonach ferner den Gemeinden die Rückzahlung der bis zum 1. Oktober 1916 geleisteten Unterstützungen bis spätestens zum 1. Juli 1917 zugesichert wird, und wonach schließlich noch die Entziehung der Unterstützung für den Fall, daß der Kriegsteilnehmer zu Gefängnisstrafe von mehr als 6 Monaten verurteilt wird, beseitigt wird.

Abg. Mumm (Deutsche Frakt.) spricht sich für eine großzügige Wohnungspolitik aus. Deshalb müsse die Kriegerheimbewegung kräftig unterstützt werden. Der Wohnungsnot wird man aber nicht bekommen können, wenn man nicht erkennt, daß Grund und Boden keine Handelsware sein darf. Die Fabriksteuer, die die Verbindung zwischen Wohnung und Arbeitsplatz erschwert, wirkt einer guten Wohnungspolitik entgegen. Zur Wohnungspolitik gehört auch Siedlungspolitik. Gerade unter dem Gesichtspunkt der Erneuerung des vom Krieg verödeten Landes sind wir im Osten als neues Siedlungsland ein dem Deutschen Reich zurückgewonnenes Kurland.

Besonders bewährt haben sich die Arbeitersekretäre, die die Interessen des Vaterlandes über die Ständesinteressen gestellt haben. Hierbei haben sich die großen Arbeiterorganisationen besser bewährt als die sogenannten Gelben. Das Reichsamt des Innern sollte daher seinen Widerstand gegen die Tätigkeit der Arbeitersekretäre bei den Arbeitsämtern aufgeben, es wäre wichtig, schon bei der Ueberleitung der Kriegs- in die Friedenswirtschaft zur Errichtung von Arbeitskammern zu kommen. Der sozialdemokratische Antrag, die Invalidenten um 50 Prozent zu erhöhen, ist ohne Schädigung der Anfallten nicht durchführbar, man müßte den Anfallten sonst auch neue Einnahmen zuführen. Die Stilllegung vieler Betriebe während des Krieges darf nicht zu einer dauernden Schädigung des Mittel-

standes führen. Der Mittelstand wird sich hoffentlich merken, daß der Abg. Hoch gestern ihn als überflüssigen Luxus hinstellte, den man sich nach dem Kriege nicht leisten können. (Sehr gut! rechts.) Vor allem ist nach dem Krieg eine erheblich erweiterte Sonntagsruhe notwendig. Man versteht es nicht, wenn man in der letzten Zeit aus einer Reihe großer Städte hören mußte: Die Kirche ungeheißt, die Lichtspiele geheißt. (Hört, hört! rechts.) Es ist bedauerlich, daß der Krieg die Vorlegung des Lichtspielgesetzes hinausgezögert hat. Die Herabsetzung der Viehpreise hat die westdeutschen Kleinbäuerlichen Wirtschaften schwer getroffen. Diese Wirtschaften müssen von der Verwaltung im Auge behalten werden und wo es nötig ist, muß ihnen geholfen werden. (Beifall rechts.)

Abg. Büchner (Soz. Arb.-G.):

In das hohe Lied unserer Sozialpolitik kann ich nicht einstimmen. Auf diesem Gebiet ist in Deutschland noch viel zu wünschen. Meine Freunde meinen, die Sozialpolitik dürfe auch während des Krieges nicht vernachlässigt werden. Leider geschieht das zugunsten der kapitalistischen Interessen. Zwischen Kapital und Arbeit besteht ein unüberbrückbarer Gegensatz. Deshalb müssen wir aber um so mehr versuchen, das Staatsgeschäft im Interesse der Millionen von Arbeitern vorwärtszutreiben. An die Arbeiter werden im Kriege ganz ungeheure Anforderungen gestellt, während die Arbeitgeber die beste Gelegenheit zur Ausnutzung der Arbeitskräfte haben. Selbst in den Staatsbetrieben herrscht eine ganz ungeheuerliche Arbeitszeit auch für Frauen, deren Zahl in den Betrieben ganz ungemein zunimmt. Auch im Hinblick auf das Bevölkerungsproblem sollte die Regierung energische Maßnahmen gegen die

schrankenlose Ausbeutung der Frauen und Jugendlichen

ergreifen. Die Gewerbeaufsicht ist so gut wie ganz aufgehoben. Wenn es an Beamten fehlt, so sollte man Hilfskräfte aus den Kreisen der Arbeiter und Arbeiterinnen hinzuziehen nach dem Vorbild des bekannten badischen Gewerbeinspektors Dr. Wörriehoffer. Die Zunahme der Unfälle hat einen Minderlaß des Reichsversicherungsamts zur Folge gehabt, wonach Frauen, Jugendliche und Kriegsinvaliden nur an weniger gefährlichen Maschinen beschäftigt werden sollen. Aber darüber fehlt jede Kontrolle. Wer entscheidet, ob eine Maschine gefährlich oder weniger gefährlich ist? Wir haben durch den furchtbaren Krieg schon Hunderttausende unerschulbeter Invalider. Darum muß die Gewerbeaufsicht erst recht ihr Hauptaugenmerk auf die Vermeidung von Betriebsunfällen richten. Zumal jetzt, wo das Hilfsdienstgesetz in Kraft gesetzt ist, von dem ja hauptsächlich die Arbeiter getroffen werden, denn die reichen Nichtstuer haben schon lange irgendeinen Unterschlupf gefunden. (Sehr wahr! b. d. Soz. Arb.-G.) Wir beantragen daher, daß die bei Ausbruch des Krieges aufgehobenen Arbeiterchutzbestimmungen wieder voll in Kraft gesetzt werden.

In dichtbevölkerten Gegenden dürften keine feuergefährlichen Gegenstände angefertigt oder aufbewahrt werden. Ich erinnere an den Unglücksfall in Berlin O, wo nur durch einen Zufall eine viel größere Explosion verhindert worden ist. Die Polizeiagentur hat darüber wieder nur entstellte Berichte durchgelassen. Dadurch wird die Bevölkerung nur noch mehr beunruhigt. (Sehr wahr! b. d. Soz. Arb.-G.) Das Ausland erfährt doch alles, was vorkommt, genau so wie wir erfahren haben, daß im Ausland noch viel schwerere Explosionen stattgefunden haben.

Protestieren müssen wir dagegen, daß man jetzt die Kriegerfrauen unter Androhung des Entzugs der Unterstützung zur Arbeit zwingen will. Dr. Delbrück hat früher auf eine Beschwerde der Sozialdemokratie ausdrücklich anerkannt, daß jede Frau die Selbstbestimmung darüber haben müsse, ob sie bei ihrem Zustand, bei ihren Familienverhältnissen oder in Rücksicht auf etwaige Kinder in der Lage sei, außerhalb des Hauses

eine andre als häusliche Arbeit anzunehmen. Dazu steht der neue Erlass des Reichsfanzlers in direktem Gegensatz. (Sehr wahr! b. d. Soz. Arb.-G.) Er gibt zu den schwersten sozialen Bedenken Anlaß, vor allem in Hinblick auf die Möglichkeit der Verwahrlosung der Kinder. (Sehr wahr! b. d. Soz. Arb.-G.) Die Frauen haben während des Krieges schon genug zu leiden gehabt, man sollte ihnen nicht auch noch die Selbstbestimmung rauben. Die Männer an der Front sind empört darüber, daß ihre Frauen zur Arbeit gezwungen werden sollen. (Sehr wahr! b. d. Soz. Arb.-G.)

Wichtig will man jetzt auch die

Schulkinder zwingen, Landarbeit zu verrichten.

Es hat sich ein Verein gegründet, um die Kinder massenhaft auf das Land zu verpflanzen. Man hofft dadurch eine Neubelebung der Liebe zum Lande herbeizuführen. Aber das einzige Mittel gegen die Landflucht ist die Schaffung besserer Arbeitsverhältnisse auf dem Lande. (Sehr wahr! b. d. Soz. Arb.-G.) Es heißt allerdings, die Kinder sollen zur Erholung aufs Land, aber der Zweck ist doch zu durchsichtig. (Sehr wahr! b. d. Soz. Arb.-G.) Das höchste Gut, das die Eltern ihren Kindern geben können, ist die Schulbildung, aber die Dorfschule kann sich mit der Stadtschule nicht messen. Und wer entschädigt die Angehörigen in Krankheitsfällen, erhalten die Frauen weiter die 15 Mark Unterstützung für das Kind, wenn dieses aufs Land gebracht wird? Man sagt, es handelt sich darum, den Kindern die Lebensmittel auf dem Lande zuzuführen. Nun, wenn man Lebensmittel auf dem Lande hat, dann nur her damit für die Arbeiter in den Städten. (Sehr gut! b. d. Soz. Arb.-G.)

Sehr zu begrüßen ist der Beschluß der Kommission über die Erhöhung der Kriegswochenhilfe. Das ist jetzt im dritten Kriegsjahr eine unabwendliche Forderung. Die Unkosten für die Erhöhung des Stützgelbes werden nicht allzu groß sein, weil die Zahl der Geburten abnimmt und die Zahl der Totgeburten steigt. Den Antrag der Sozialdemokraten in dieser Frage unterstützen wir. Dringend notwendig ist unser Antrag, die Gemeinden zu zwingen, 50 Prozent Zuschuß zur Reichsunterstützung zu zahlen. Gewiß sind die Gemeinden nicht auf Kosten gebettet, aber noch viel schlechter daran sind die Familien der Kriegsteilnehmer. Das Reich hat natürlich die Pflicht, die von den Gemeinden verauslagten Gelder ihnen zurückzugeben.

Der Abgeordnete Strejemann sprach gestern über den Klassenkampf und bezog sich auf den Aufruf eines Generalschäferschülers Winnig in den „Sozialistischen Monatsheften“. Aber Winnig schreibt nur für seine Person, die Arbeiter denken darüber ganz anders. Gerichte nicht Burgfrieden, so würden sie ganz andere Maßnahmen gegenüber dem betreffenden Winnig ergreifen. Noch bedeutend weiter geht Herr Leimpeters in der „Blode“. Auch auf den Leim gehen die Arbeiter nicht. Winnig scheint nicht zu wissen, daß sich die Unternehmer des Berggewerbes zu einem großen Wirtschaftsbund zusammengeschlossen haben, nicht etwa, um in Zukunft gegen die Rohstofflieferanten und deren Syndikate vorzugehen, sondern auch, um gegen Lohnforderungen des aufstrebenden Proletariats gerüstet zu sein. Wenn Winnig wirklich von einem neuen politischen System der Sozialdemokratie schreibt, so bedeutet das nichts anderes, als Aufgabe der Grundzüge der Sozialdemokratie und damit der Sozialdemokratie selbst. Davon rufen wir entschieden ab. Solange der Kapitalismus besteht, wird es auch einen Klassenkampf geben, denn Kapital und Arbeit sind unüberbrückbare Gegensätze. Jetzt unter dem Burgfrieden herrscht lediglich Kirchhofruhe. Das Großkapital aber geht aus dem Kriege ungeschwächt hervor, das Kleinhandwerk, der Mittelstand ist vernichtet. Was die kapitalistische Produktionsform in Jahrzehnten an kleinen Erzeugnissen nicht befeitigen konnte, hat der Krieg über Nacht vollbracht. Auch nach dem Kriege wird es Klassenkämpfe geben, weil trotz der angeblichen Neuorientierung

Eine Handvoll Erde.

Roman von Klara Viebig.

(16. Fortsetzung.)

Kochdruck verboten

Das war die Wahrheit. Albert hätte keinen Bissen herunterbringen können, die Kehle war ihm wie zugeschnitten; in einer nervösen Arturie griff er immer wieder zur Laffe und trank in kleinen Schlüpfchen, das leuchtete ihm wenigstens die Lippen. Eine brennende Trockenheit hatte er in sich, und eine noch nie gefühlte Beklemmung. Er kämpfte mit sich: sollte er nicht aufspringen, die Hand aus der des Mädchens reißen, das so vertrauensvoll die seine hielt? Der Frau, die ihn so mütterlich treuherzig ansah, ins Gesicht schreien: „Machen Sie sich keine Hoffnung, ich heirate Ihre Tochter nie!“ Dem Bruder, der verlegen auf seine breiten Schultern niedersah und nicht recht wußte, wie sich demuten, zubrüllen: „Pack mich, prügeln mich, ich bin's nicht wert, daß ich hier bei Euch sitze, Deine Schwester betrübe ich, betrübe Euch alle — werft mich schnell heraus!“

Unwillkürlich rückte Albert mit dem Stuhle, rückte weiter von Frieda ab, sie aber rückte ihm nach, und mit ihren weichen Fingern über die feinen Streifen, flüsterte sie ihm zu: „Gefällt's Dir bei uns?“ Sie hatte sonst immer noch „Sie“ gesagt, heute sagte sie zum erstenmal „du“. Das rückte ihn. Er rückte wieder näher zu ihr, ganz nahe, und schlang den Arm um ihre Taille.

„Ja ja, die Liebe macht ja!“ Herr Reichke wagte jetzt diesen kleinen Schwanz. Frieda errödete, und Herrn Albrechts Arm drückte fester. Gutmütig lachend fuhr Reichke fort: „Na ja, ist es denn nicht so? Wenn man so recht verliebt ist, denn muß man sich Hunger und Durst. Und auch keine Rot — was, Mineken?“ Er hielt seiner Frau die Hand hin. Der Anblick des zärtlichen jungen Paars verriet auch ihm in eine gehobenen-zärtliche Stimmung.

Mine schlug ein, aber in ihrem Blicke lag eine stille Verwunderung: war Artur denn jemals so verlobt in sie gewesen, daß er nicht Hunger und Durst gefühlt hatte? Und sie? Sie schlug die Augen nieder: ach, die Rot hatte sie oft

bitter genug gefühlt. Ei, dann hatte sie ihn doch wohl noch nicht genug lieb gehabt! Und wie mit einem um Entschuldigung bittenden Lächeln schloß sie ihre beiden, durch Jahre unermüdeten Arbeit hart und rissig gewordenen Hände um ihres Mannes viel geichontere Hand.

Albert sah alles. Er hatte Herrn Reichke gleich richtig eingeschätzt — aber die Frau, die Frau? Die war einfältig, und doch nicht einfältig. In ihren Augen war etwas, das sah tief. Er bekam auf einmal Angst: wenn die es herausföhlte, daß alles Schwindel war?!

Wie ein verwegener Kletterer, der vorn letzten Anstieg alle Kraft sammelt: jetzt gilt's! so raffte er sich auf.

„Nu taut er auf,“ wisperte Artur und stieß seinen Max an.

Albert erzählte mit vieler Gefäßigkeit: in einem großen Geschäft war er angestellt, in einem sehr großen, und —

„Wo denn?“ unterbrach ihn Herr Reichke.

„Im Seidenhaus bei Michels,“ log er frech. In der Eile fiel ihm nichts andres ein. Und es war ja auch gut so: was hatte dieser Mann mit Seide zu tun, da kam der Reichke ja nie hin!

„Verkaufen Sie da im Laden? Du, Alte, da gehn mit mal hin!“ Artur rieb sich die Hände.

Der Lügner wurde rot und dann blaß, aber nur einen Augenblick verlor er die Fassung. „Im Laden?“ Er sagte es kühl, mit einer gewissen Verächtlichkeit. „Ich werde doch nicht im Laden stehn. Nein, ich bin beschäftigt im Kontor — in den Kontoren. Ich habe da 'ne ganze Kasse unter mir. Personal, über hundert!“

„Was Sie sich sagen!“ Reichke war starr. „Da haben Sie wohl auch 'n sehr gutes Einkommen?“ Er fragte es förmlich kleinlaut. Wie kam Frieda, die stille Frieda, zu so einer Partee?!

„Na ja, es geht!“ Herr Albrecht lachte. „Ich bin die rechte Hand vom Chef, ich möchte sagen, wie „Sohn“. Ich brauche mir über meine Zukunft keine Sorge zu machen, und die, die die Meine wird —“ er zog Frieda noch näher

an sich und flüsterte der sich nur wenig Sträubenden etwas ins Ohr — „die hat auch genug. Mehr als genug!“

Es wurde ihm jetzt gar nicht schwer mehr, weiter zu schwärzeln. „Ach!“ hatte Mine nur gesagt und die Hände gefaltet; sie sah Herrn Albrecht jetzt nicht mehr an, sondern vor sich nieder in ihren Schoß, dankbar erschrocken.

Albert berauchte sich an der eignen Erzählung. Wie ein phantastisches Traumbild stieg's vor ihm auf. Jetzt war er nicht der Kalte, schlau Berechnende mehr, jetzt war er ein Märchenheld, der aller Wirklichkeit aus dem Wege ging. Aus märtyrischem Sande glühte das Morgenland auf, die arme Laube, das dürre Feld waren nicht mehr.

Reichkes staunten und staunten; aber sie glaubten. Einen Garten verließ Herr Albrecht der glücklichen Frieda, ein hübsches Häuschen draußen im Vorort, ein Dienstmädchen, eine Küche voll von Geschirr, einen Salon, in dem ein Piano stand, und — er küßte sie — ein Schlafzimmer mit Sprungfederbetten und seidnen Steppdecken.

„Donnerwetter!“ Reichke sprang auf. Jetzt war der Moment gekommen. Er stürzte an seinen Koffer, er nahm seinen Rheinschaumsekt beim Stragen und ließ den Pfropfen knallen. In Gläsern, die früher Moirich enthielten — Mine hatte sie nach und nach vom Krämer gekamelt — präsentierte er.

Herr Albrecht hob sein Glas hoch: „Aufs Wohl der Familie Reichke!“

„Auf Euer Glück!“ sagte Mine schlicht. „Daß Gott's Euch erhalte!“

Sie stießen alle miteinander an. Nur Max zögerte, er war der einzige, der nicht so mittat.

Herr Albrecht zog einen Ring aus der Brusttasche, er steckte ihn Frieda an; es war noch kein richtiger Verlobungsring, nicht der schlicht-goldene Reif, der da ewig bindet, nur ein kleines Ringelchen mit blauem Stein. Aber der richtige kam ja noch. Gleich morgen würde Herr Albrecht die Ringe in der Stadt kaufen und die Namen eingrabieren lassen, und die Jahreszahl und das Datum.

(Fortsetzung folgt.)

das System bestehen bleibt, und auf das System kommt es an. (Wovoi! b. d. Soz. Arb.-G.)

Staatssekretär Dr. Geffertich: Zur Frage der Teilung des Reichs... Die Einstellung unserer ganzen Wirtschaft auf den Krieg hat eine Beschleunigung und Vertiefung erfahren durch das Hilfsdienstgesetz...

Der Wunsch, die Wochenlöhne der Arbeiterinnen auch auf die Frauen der im Hilfsdienst tätigen Männer auszuweiten...

Den Stellen, die über die Beschäftigung der Kriegsfrauen zu entscheiden haben, haben wir es zur Pflicht gemacht, ihre Eignung zu verifizieren. Aber wir dürfen nicht zulassen, daß zahllose Frauen und Jugendliche die Arbeit suchen, es nicht tun...

Die Berichte des Reichsgesundheitsamts zeigen, daß der Gesundheitszustand der Bevölkerung trotz der beschränkten Ernährung und der starken Anspannung an der Arbeitskraft ein gutes ist...

nennenswerten Maße nicht. Zur Beilegung der Transport-schwierigkeiten hat unsere Eisenbahnverwaltung getan, was möglich war. Die Schwierigkeiten, mit denen sie bei den fortwährenden Truppenverchiebungen...

Die Organisation, deren Zauberkraft im Anfang des Krieges überschätzt wurde, ist jetzt in Verfall gekommen. Das eine ist so falsch wie das andre.

und ähnlicher katastrophalen Wirkungen führen müssen. Mit der Preisregulierung allein ist nichts zu erreichen; das mußten wir aus den Erfahrungen der französischen Revolution...

Die Ausfuhr kann aus militärischen Gründen und aus Rücksicht auf unsere innere Wirtschaft nicht zugelassen werden. Bei der Einfuhr kommt vor allem die Frage der Valuta in Betracht.

Rum wart' uns gehen Herr v. Strohhausen vor, wir hätten nicht rechtzeitig an die wirtschaftliche Mobilisierung gedacht. Müßig ist, daß man in den maßgebenden Stellen des Reiches...

Auf die Vorbereitung der Übergangswirtschaft legt man naturgemäß größten Wert. In fernem Verbündeten gegenüber wird auch im Frieden das Wort gelten: Einigkeit macht Kraft!

Abg. Freyer (Dz.) tritt für die Förderung des Kleinhandels und des Gewerbes ein. Dem Staatssekretär sollte es das Wort Eismarsch entgegenkommen...

Abg. Kollmann (Soz.): Dem Staatssekretär sollte es das Wort Eismarsch entgegenkommen. Wenn wir keine Sozialdemokratie hätten...

Abg. Fröhne (Soz.): Die Kriegsbeschädigten dürfen nicht als Leberbräuer benutzt werden, wie das jetzt zum Teil schon geschieht. Das mußte die bitterste Stimmung unter den Arbeitern erzeugen...

im Jahr sollte überhaupt nicht angerechnet werden dürfen. (Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Von den Arbeiterdienstbestimmungen...

finden so viele Ausnahmen gestattet worden, daß die Ausnahme bereits die Regel geworden sind. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Diese Bestimmungen sind doch erlassen worden zur Freude der Arbeiter...

In den Ausführungen des Staatssekretärs habe ich ein Bild dessen vermist, was nach dem Kriege kommen wird. Unser Wirtschaftsleben ist völlig umgestaltet, und daß man bei Friedensschluß das Wirtschaftsleben etwa wie eine vorgelaufene Uhr zurückstellen kann...

Einhalt getan werden, und jetzt schon sind Vorschläge für den sozialen Ausbau dringend notwendig. Ebenso notwendig ist der Ausbau auf dem Gebiet des Versicherungswesens...

Abg. Bartisch (Fortf. Sp.) erwidert Landvolkvertreter. Bei der Verteilung der Rohstoffe muß das Handwerk besser berücksichtigt werden. Trotz aller Not sieht das Handwerk ungeheuer der Zukunft entgegen.

Abg. von Borum (konf.): Wenn die wirtschaftliche Rohstoffproduktion verjüngt worden ist, so liegt die Schuld an den Diktatoren, die einen solchen Krieg offenbar nicht für möglich gehalten haben. Der Stoff für den Landwirt ist nicht im Sommer zur Verfügung gestellt worden...

Abg. Horn (Soz. Arb.-G.) befürwortet den Antrag Frey auf Beseitigung der Ausnahmen der Arbeiterdienstbestimmungen. Namentlich in den schädlichen Glashütten muß die Gesundheit der Frauen und jugendlichen Arbeiter geschützt werden.

Abg. Fröhne (Soz.): Die Kriegsbeschädigten dürfen nicht als Leberbräuer benutzt werden, wie das jetzt zum Teil schon geschieht. Das mußte die bitterste Stimmung unter den Arbeitern erzeugen...

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 22. Aug. 1917.

Forderungen der Obsthändler.

Der Verband der Obst- und Gemüsehändler der Provinz Sachsen hat in Halle eine Kommissionsberatung abgehalten, um den Zustand im Obsthandel zu erörtern. Sehr eingehend wurde über den Sachverhalt diskutiert...

Zurück der Kommissionsberatung: Die im vorigen Jahre getroffenen Beschlüsse des Reiches haben zum Teil keine Wirkung erzielt...

Es ist zu sein, daß eine Gütersteuer eingeführt ist, die für den Handel sehr nachteilig ist. Von den für die Erleichterung des Verkehrs...

Der Reichsausschuss für den Handel hat in Halle eine Kommission zur Beratung über den Handel mit Obst und Gemüse eingesetzt. Die Kommission hat folgende Forderungen gemacht...

Es geht aus den Verhandlungen über den Handel mit Obst und Gemüse hervor, daß die Kommission folgende Forderungen gemacht hat: 1. Die Einfuhr von Obst und Gemüse aus dem Ausland...

gutes Obst 420 Mark und für halberfrühe und angefaultes Lepfel in Leipzig 80 bis 100 Mark bezahlt werden sind.

Die Beisprüche sind allerdings toll; sie beweisen aber am ehesten doch auf das deutlichste, daß ohne gang feste Maßstäbe der Handel nicht zu bestehen vermag. Die Verhandlung über die Erleichterung des Verkehrs...

Handhabungen genügend gutes Obst, das sich zur Herstellung von Dauerware eignet, nebst den erforderlichen Zudermengen freizugalten. 11. Obfruchtprüfungsstellen einzurichten, in welche ausschließlich Obst zu gewährt werden.

Die Forderungen laufen darauf hinaus, daß möglichst nur halbe Maßnahmen angeordnet werden sollen, deren Durchführung dann gütlich den Interessenten überlassen bleiben soll. Das wäre das Allerbeste, was die Regierung tun könnte! Helfen kann nur ganz rücksichtsloses Zufassen oder man läßt die Finger ganz davon. Nur endlich weg mit diesen elenden Galtheiten!

Lohn Differenzen in der Binnenschifffahrt.

Bekanntlich soll in diesem Jahre die Binnenschifffahrt härter als Verkehrsmitel als bisher benutzt werden, namentlich soll die Eisenbahn durch die Binnenschifffahrt entlastet werden. Dieses Ziel kann nur erreicht werden, wenn der Binnenschifffahrt genügend Arbeitskräfte zur Verfügung stehen, denn an Schiffsraum mangelt es nicht. Der Mannschafsmangel, der während der ganzen Kriegszeit zu verzeichnen war, ist im wesentlichen aber auf die schlechte wirtschaftliche Lage der Schiffsmannschaften zurückzuführen. Viele Leute sind in andere Industrien übergegangen, weil es ihnen einfach unmöglich war, mit den Löhnen auszukommen.

Der Grundlohn beträgt für Bootleute 120 Mark den Monat, dazu kommen jezt 10 bis 15 Mark Kriegszulage, und in solchen Fällen wo die Schiffe nicht voll besetzt sind, werden für Wehrleitung noch 10 Mark gewährt, so daß ein Lohn von 140 bis 145 Mark herauskommt. Bei den Steuerleuten sind es 160 bis 170 Mark. Daß nun ein verheirateter Bootmann mit monatlich 140 oder 145 Mark auskommen kann, wird niemand beweisen können, zumal nicht außer Betracht gelassen werden darf, daß sie noch einen doppelten Haushalt führen müssen. Die Mannschaften haben deshalb Mitte Februar durch den Deutschen Transportarbeiterverband den Unternehmern mitgeteilt, daß sie einen Lohn von 180 Mark für Bootleute und 180 Mark für Steuerleute fordern. Der Arbeitgeberverband hat geantwortet, daß die Lohnsätze nicht wesentlich hinter den Forderungen zurückbleiben und er deshalb ablehnen muß.

Die Differenz beträgt nach obiger Darstellung bei den Bootleuten aber 15 bis 20 Mark den Monat und bei den Steuerleuten durchweg 10 Mark. Dies ist für die Mannschaften schon wesentlich. Die Reederei hofft auf Grund des Hilfsdienstgesetzes genügend Mannschaften zu bekommen, ohne eine Aufbesserung der Löhne vorzunehmen. Wir sind aber der Meinung, wenn die Binnenschifffahrt ihre Aufgabe erfüllen soll, müssen die Mannschaften auch einen entsprechenden auskömmlichen Lohn erhalten, zumal ihre Ernährung mit großen Schwierigkeiten verknüpft ist und sie sich hier oft schlechter stehen als anständige Arbeiter.

Es wäre dringend zu wünschen, daß die Behörden, welche die Aufgabe haben, die Schifffahrt mit den erforderlichen Arbeitskräften zu versehen, sich einmal gründlich mit den Lohnverhältnissen befassen würden; wenn hier Wandel geschaffen wird, so ist auch die Lösung der Mannschafsfraße leichter. Der Transportarbeiterverband wird nicht verfehlen, nach dieser Richtung hin tätig zu sein.

Konzeption und Konfession.

In der „Apotheker-Zeitung“ fordert der Registrierungspräsident für den Bezirk Magdeburg geeignete Bewerber auf, sich um die erledigte Konzeption der Nordfront-Apothekel in Magdeburg zu bewerben. Er verlangt von den Bewerbern Angabe ihres Glaubensbekenntnisses. Ueber die Verbindung von Konzeption und Konfession schreibt der fortgeschrittliche Landtagsabgeordnete Landgerichtsdirektor a. D. Kanow im „Berliner Tageblatt“:

Ich verziehe nicht, auf welche Gesetzesbestimmung oder auf welche Verwaltungsanordnung der Registrierungspräsident in Magdeburg sich zu stützen glaubt, wenn er Angabe des Glaubensbekenntnisses verlangt. In Preußen gilt doch immer noch § 5, II 11 des Allgemeinen Landrechts, daß der Staat von dem einzelnen Individuum die Angabe, zu welcher Religion er sich bekennt, nur dann fordern darf, wenn die Kraft und Gültigkeit gewisser bürgerlicher Handlungen davon abhängt. Was soll also durch die Feststellung des Glaubens der Bewerber herbeigeführt werden? Zunächst man, daß Abhaber eines diffidentischen oder jüdischen Apothekenbesitzers weniger durchschlagend wirkt als der, der aus katholischen oder evangelischen Händen kommt?

Wenn der fortgeschrittliche Landgerichtsdirektor kein Gesetz und keine Verwaltungsanordnung findet, auf die sich das Gesetz stützen kann, so wird er aber doch wissen, daß der Buchstabe nichts ist, dagegen der Geist alles. Und der Geist, der über preussischen Gesetzen und Verwaltungsanordnungen waltet, läßt sich nicht darauf ein, die „Reichen der Zeit“ zu beuten, die Weismann-Hollweg sieht. Der preussische Geist ist noch der alte.

**** Schugimpfungen.** Bei den guten Erfolgen, die nach den bis jetzt vorkommenden Mitteilungen bei unsern im Felde stehenden Truppen mit den Schugimpfungen gegen Cholera und Typhus erzielt worden sind, erscheint es wünschenswert, auch der Großbevölkerung die Möglichkeit zu geben, nötigenfalls solche Impfungen durch die praktischen Ärzte an sich ausüben zu lassen. Das kaiserliche Institut für Infektionskrankheiten „Robert Koch“ in Berlin N 39, Jöhlerstraße 2, hält die Impfstoffe zu folgenden Einheitspreisen (einschließlich Gebrauchsverwertung, Bedienung und Porto) vorräthig: 10 cem 1 Mark, 20 cem 1,50 Mark, 100 cem 4 Mark, 500 cem 12 Mark, 1000 cem 20 Mark.

Das Ei-Sparpulver und die Bundesratsverordnung vom 26. Juni 1916. Der Kaufmann Voit in Berlin hatte ein künstliches Ei-Sparpulver unter der Bezeichnung Eiron in den Handel gebracht. Es wurde in kleinen Läden abgegeben, auf denen zu lesen war, daß es Milchpulver und Pflanzenstoffe enthält. Dahinter stand: „Man nehme einen Teelöffel voll an Stelle eines Eihühnereis.“ Voit wurde angeklagt und vom Landgericht in Berlin zu einer Geldstrafe von 200 Mark verurteilt, weil er sich gegen die Verordnung des Bundesrats vom 26. Juni 1916 vergriffen habe. Danach machte sich strafbar, wer Nahrungs- und Genussmittel unter einer zur Täuschung geeigneten Bezeichnung oder Angabe in den Verkehr bringt. Die Angabe auf der Lüte, daß man einen Teelöffel voll an Stelle eines Eihühnereis nehmen solle, sei zur Täuschung geeignet. Es könne der Glaube erweckt werden, daß ein Teelöffel voll des Pulvers an Mädelwert ein Eihühnereis erzeuge, wovon abgesehen keine Rede sein könne. Man sage zwar der Angeklagte, er habe nicht vorzusehen wollen, daß ein Löffel voll Pulver den Nährwert eines Eihühnereis habe, sondern er hätte mit der Gebrauchsanweisung nur sagen wollen, ein solches Pulver habe die Triebkraft; und das Verdachtsvermögen von einem Ei. Auf diesen Einwand könne es aber nicht ankommen gegenüber der Vorschrift der Bundesratsverordnung. Es komme vielmehr lediglich darauf an, ob die Angabe auf der Lüte geeignet sei, zu täuschen. Das Kammergericht verwarf die vom Angeklagten gegen die Urteil eingelegte Revision mit folgender Begründung: Die Auslegung der Aufzeichnung auf der Lüte, daß man an Stelle eines Eihühnereis einen Löffel voll Eiron nehmen solle, sei Sache der tatsächlichen Feststellung des Vorderrichters. Darum sei das Revisionsgericht an die Auslegung des Landgerichts gebunden. Somit könne die Revision keinen Erfolg haben, da das Urteil auch sonst einen Rechtsirrtum nicht erkennen könne.

Der Interessentenverband Magdeburger Textilwaren-geschäfte hielt am Dienstagabend im „Weißen Bier“ eine überaus zahlreich besuchte Versammlung ab, auf der der Syndikus ein Referat erstattete über die neue Verbandsaufnahme und die auf Grund der neuen Bundesratsverordnung zu erwartenden Bezugsscheine. Das Referat löste eine sehr lebhafte Debatte aus, in der eine große Anzahl zweifelhafter Punkte über die Einführung der neuen Bezugsschein-Verordnung zur Erledigung kamen. Der Hauptpunkt der Debatte war jedoch der geplante Zusammenschluß aller in Magdeburg bestehenden Detailistenvereine. Man kam zu dem Ergebnis, daß der Interessentenverband es gern begrüßen wird, wenn ein starkes der Vorstände von Fall zu Fall über die jeweils ausstehenden großen Fragen zur Beratung zusammentritt.

Leistungen der Post. Auf die Beschwerden, die jezt oft über verspätete und mangelhafte Zustellung von Briefen, Paketen, Postanweisungen usw. gegen die Post erhoben werden, erwidert die Reichspost in einem umfangreichen Schreiben an die Berliner Presse, dem wir folgende Angaben entnehmen: Es liegt nicht an der Feldpost, sondern an dem Eisenbahnbetrieb und der Weichaffenheit der Straßen und Brücken im militärischen Operationsgebiet, wenn die täglich in der Heimat ankommenden 9 Millionen Feldpostsendungen nicht immer ohne Verzug bis zur Truppe vorgebracht werden konnten. Jede Verzögerung der Zahl der Züge, jede Verlangsamung, jede Verschlechterung der Anschlüsse wirkt automatisch auf den Postbetriebsdienst ein. Nun haben sich neuerdings in ganz Deutschland die Eisenbahnzüge erheblich verringert. Andererseits ist der von der heimatischen Post zu bewältigende Verkehr so groß wie noch nie. Während im letzten Friedensjahr 1913 bei der Reichspost täglich 17 Millionen Briefsendungen aufgefertigt wurden, umfaßt die Gesamtauflieferung gegenwärtig insolge Hinzukommens des Feldpostbriefverkehrs etwa 29 Millionen täglich. Beinhaltet hat der Paketverkehr zugenommen. Gegenüber den annähernd 800 Millionen Paketen, die die Post zurzeit im Jahre befördert, bilden auch die im Postbetrieb entwendeten und berahnten Sendungen nur Einzelfälle. Daß sich jezt im Eisenbahnbetrieb öfter Betriebsunfälle ereignen, nimmt niemand wunder. Wenn aber infolge eines solchen Unfalls, wie dieser Tage bei Genthin, Hunderte von Postpaketen mit einem Schläge vernichtet werden, so sehen viele Absender und Empfänger die Sendungen als gestohlen an, ebenso, wenn Eisenbahnzüge mit Postsendungen in Brand geraten. Schmer zu lämpfen hat die Post mit Personalmangelschmerzen. An Stelle der zum Heeresdienst eingezogenen Angestellten mußten für die Kriegszeit Ausbeisler angenommen werden. Ein erheblicher Teil des 120 000 Köpfe zählenden Hilfspersonals ist körperlich am anstrengenden Dienste kaum gewachsen. An den Schaltern wird die Arbeit mühsamer durch das Fehlen von Wechselschaltern und die Vermehrung der Postartenarten. Es müssen jezt 60 bis 70 verschiedene Wertzeichen vorräthig gehalten werden. Der Fernsprecheverkehr ist gewaltig gestiegen. Im ganzen genommen muß die Post Großes leisten in dieser Zeit, kleine Unpünktlichkeiten können ihr darum schon verziehen werden.

Zeigt die Jugendlichkeit nicht gleich an? Zur Verringerung der Strafschuldigkeit Jugendlicher erläßt die Fürsorgestelle für Jugendkinder in Düsseldorf folgenden Mahnruf, der auch in anderen Städten gehört zu werden verdient: „Die bestehenden Gesetze zwingen dazu, Uebelthäter Jugendlicher zur Aburteilung zu bringen, die häufig besser auf andre Weise geführt werden; darum ergeht an dieser Stelle an das Publikum die herzliche Mahnung, das Seine dazu zu tun, um Kinder vor einem gerichtlichen Verfahren zu behüten. Möge man nicht bei jeder Straftat eines Kindes gleich zur Polizei laufen, sondern erst einmal versuchen, ob nicht durch Rücksprache mit den Eltern, dem Vormundschaftsrichter oder der Fürsorgestelle (in Magdeburg Johannisstraße 3c, 3 Tr., Zimmer 1-3) Hilfe und Abhilfe erzielt werden kann. Wie wenige Menschen wissen oder machen sich klar, welche Folgen die durch ihre polizeiliche Anzeige verursachte gerichtliche Verurteilung für das spätere Leben des Jugendlichen hat. Wie oft heißt es hinterher: Ich wollte dem Jugendlichen nicht schaden und bitte, aus der Sache nichts weiter zu machen, aber dann ist es zu spät. Es ist viel zuwenig bekannt, daß nur bei einigen wenigen leichten Straftaten ein besonderer Strafantrag zur Einleitung des Verfahrens erforderlich ist, daß aber in den meisten Fällen eine Anzeige nicht rückgängig gemacht werden kann. Ist die Sache einmal der Polizei übergeben, so kommt es auch zum gerichtlichen Verfahren. Dabei handelt es sich bei diesem nur um eine Verurteilung des Angeklagten, nicht um seine Verurteilung zu Schadenersatz, und doch ist in vielen Fällen nur das Verlangen hiernach der Grund zur Anzeige.“

Matmässiger Mord und Selbstmord. Am 20. d. M. vormittags sind in einem Wasserloch am rechten Ufer der Elbe, etwa 1,5 Kilometer nördlich des Herrentugparis, die verwesten Leichen einer unbekannt Frau und eines Knaben zusammengebunden aufgefunden und nach der Leichenhalle des Weißhiedhofs geschafft worden. Die Frau ist 30 bis 40 Jahre alt, 1,60 bis 1,70 Meter groß und dunkelblond. Bekleidet war sie mit schwarzem Kleide, dunkler Mütze, grauem Mantel, grauem Korsett, weißem Hemd, schwarzen Strümpfen und schwarzen hohen Schnürschuhen. Der Knabe ist 4 bis 5 Jahre alt, etwa 0,70 Meter groß und dunkelblond. Er war bekleidet mit brauner Turteljacke, schwarz und weiß kariertes Knietuch, schwarzen Strümpfen und schwarzen Schnürschuhen.

In die Transmissions geraten. Am Mittwoch nachmittags wurde der Neuhaldenscher Straße 2 wohnende 14jährige Arbeiter Erich S. in der Papierfabrik Grünstraße 15 beim Schmierren der Transmissions von einer rotierten und herumgeschleudert. Der Verunfallte erlitt eine schwere Verletzung am Unterleib und mußte schmerzhaft mittels Sannastragens nach dem allstädtischen Krankenhaus gebracht werden.

Wer kennt den Knaben? Am 14. März d. J. nachmittags wurde hier ein 3 bis 4 Jahre alter, ansehnlich tauhammer Knabe, welcher auf der Straße hilflos betroffen worden war, dem hiesigen Verjüngungsheim Ballonerberg zugeführt. Der Knabe ist mittelgroß, trägt grauen Anzug, braunen Händchen, braune Hühnerfüße (Hühner), Soehndienste Angaben zur Ermittlung der Eltern werden von der Kriminalpolizei zu I A 737 erbeten.

Wahndiebstahl. Die Arbeiterin Elie Glitsch zu Rathenow war auf dem Besenbühnenhof beschäftigt und sah dort in sechs Rollen aus Eisenbahnwagen nach Entfernung der Plomben Rohwolle und Gewandstücke. In zwei weiteren Fällen im Januar d. J. rief es beim Verzug. Sie wurde von der Strafkammer des Landgerichts zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt.

Diebstahl in Warenhäusern. Die verheiratete Luise Biemann georne Laas von hier fuhr im Jahre 1916 in drei Warenhäusern Waren im Werte von zusammen 80 Mark. Das Urteil der Strafkammer des Landgerichts lautete auf 1 Jahr Gefängnis.

Gestohlen wurden in der Nacht zum 21. d. M. von einem Hofe in der Jagdschloßstraße drei Hühner mit 90 Pfund Magerfleisch, 8 Pfund Knochen und ein Scheitliche Hühner; aus zwei verheirateten Stellen verschiedener Gartenparzellen fünf Hühner und acht Kanarienvögel.

In Haft genommen wurde der wohnungslose Arbeiter Bruno Bau aus Leipzig, der als der Dieb ermittelt ist, der, wie berichtet, am 17. März aus einem Laden in der Fischergrabenstraße einen neuen Ullier und einen neuen Sacktragzug gestohlen hat. Die Kleidungsstücke will er auf dem Bahnhof an einen unbekannt Mann verkauft haben. Ferner hat er am 20. März aus einem Laden in der Volkmarstraße zwei Anzüge und ein Paar Schuhe gestohlen. Als er diese Sachen zu verkaufen versuchte, wurde er verhaftet.

Theater, Konzerte etc.

Besprechungen.

Stadttheater. Molières Lustspiel „Tartuff“ in der Festsachen Ueberlieferung gegeben. Die ausgezeichnete Besetzung, welche Direktor Vogeler der Aufführung als Leiter gegeben hatte, sicherte dem Spiel eine ganze Reihe von Szenen, die mit seiner Routine den Molièreschen, uns ungenutzten Gedankenlangsam eine feinkostige Bedeutung gab, unterstützt durch die gewandten Verse Ludwig Fuldas. Sie trugen alle dazu bei, die auf dem Fettel hängen, auch die Träger kleiner Rollen. In erster Linie seien aber genannt Friedrich Albert Gros als Orgon, Elie Lüders als Elmire und Fritz Schmitt in der Titelrolle. Gerade an Feinpieltun wurde von den dreien ausgezeichnet geleistet. Bili Weigner als Dorine entwickelte viel Verständnis für ihre beweglich-berbe Rolle. Weiter seien mit Vorbeeren geschmückt Theresie Kollegg, Albert Friedrich, Ludwig Christ, Martha Schild und Hermann Kissen. Das Publikum ergründete sich an Molières Geist, der als größter Theaterdichter seiner Zeit keine Anerkennung selbst bei uns heute noch immer wieder findet. Wir haben ja auch keine Ursache, gegen anerkannte Genieswerte eines Geschlechts einen Vernichtungskampf zu führen, nur weil dessen Nachkommen politischen Intrigen zum Opfer fielen. Die ausgezeichnete Aufführung des Lustspiels und die sehr freundliche Aufnahme lassen damit rechnen, daß „Tartuff“ uns noch öfter unterhalten und zerstreuen wird. Jedenfalls ist die Aufnahme des Lustspiels in den Spielplan anzuerkennen.

Im Wilhelm-Theater fand ein Ehrenabend für Hans Schavili statt der sich als Vorkämpfer im „Frieden der Väter“ eine durch ein ausverkauftes Haus anerkannte Bilanz seines künstlerischen Kontos aufstellen ließ. Man sollte ihm Beifall in verdientem Maße und legte ihm Vorbeeren zu Füßen in erdübender Menge. Von seinen Mitwirkenden war es besonders Mathias Meyers, der als Schicksalsreiter ein prächtiges Pendant zum Ben-Hajanten schuf, ferner Claire Binda nagei als Annamur, Rida von Paul, Wilhelm Wilhelm und Erwald Runge. — Der „Walzertraum“ brachte ein Publikum von Hans Schavenguth, das er lächerlicherweise auf das Stammpublikum eine starke Anziehungskraft ausgeübt hatte.

Konzert. Eli Wenzel gab mit dem Klaviervirtuosen Dettmann aus Berlin ein Konzert in der Stadthalle. Die Sängerin ist schon wiederholt bei uns in Erscheinung getreten, und zwar vortrefflich und vielversprechend. An ihrem Konzertabend hatte sie nun wieder ihrer Wohl in das Programm aufgenommen, die ihr Können und ihren Geschmack bezeugen sollten. Neben altklassischer Musik sang sie Lieder von Zeitgenossen. Tschal und Gesüßli ließ sie schöne Erfolge in beiden Arten erreichen. Fr. Dettmann zeigte sich als beachtenswerter Pianist, mehr noch dem Virtuosenstum zugeneigt. Seine eigne Komposition zeigt Talent in der Anknüpfung von Kapricen, welche dem Grundgedanken der Dichtung nicht immer förderlich sein konnten.

Mitteilungen der Direktionen.

Stadttheater. Heute Freitag: „Die Entführung aus dem Serail“. Sonnabend: „Maria Stuart“. Sonntag, Gastspiel Kammerjäger Luttermann: „Die Weiberkämpfer von Nürnberg“. Den Stolsing singt Herr Wetzling.

Centraltheater. Am Sonntag wird die so ungemein erfolgreiche Operette „Die Fädel ins Glück“ zweimal zur Aufführung gebracht. Die Nachmittagsvorstellung beginnt um 3/4 Uhr.

Städtisches Orchester. Mittwoch, 28. März: Großes Volkskonzert im Circus. Ven. Stadt Kapellmeister Dr. Kahl. Eintritt frei bei Feuerschützen und in den Verkaufsstellen. Militär vom Feldwebel abwärts zu den 1. Rangplätzen frei.

Verband des wirtsch. Mittelstandes. Freitag, 23. März, 8 Uhr abends, im Saale der alten „Harmonie“, Fietzstr. 1, Vortrag mit Lichtbildern: „Der Weltkrieg, Uraide und Wirkung. Des Deutschen Pflicht in diesem Augenblick.“ Redner: Oberleutnant v. Pesse und Lehrer Stark. 4084

Vereine u. Gesellschaften in Südb. Sonnabend, 24. März, abends 8 Uhr, im Hoeserschen Saale, Alt-Salbe 50, Vortrag mit Lichtbildern: „Euthanasia, wirtschaftliche Kraft, eine unerschöpfliche Säule in den Stützen des Weltkriegs, ein Wahn- und Werdraf in erster Zeit.“ Redner: Doktor Diekmann.

Deutschnationaler Frauenverein. Sonntag, 25. März, abends 8 Uhr, in der Lufthalle, Valentinstraße, Vortrag mit Lichtbildern: „Die Kriegspflichten der Hausgehebelten.“ Redner: Lehrer Böer. 4434

Verband landmännlicher Vereine. Sonntag, 25. März, abends 8 Uhr, im Saale der „Reichshalle“, Kaiserstraße 18, Vortrag: „Deutschlands Kraft.“ Redner: Oberpostassistent W. Müller. 8434

Kleine Chronik.

Frühlingsaufgang.

Wie aus Königsberg gemeldet wird, brachte der erste Frühlingstag nach heftigem Schneetreiben in Ostpreußen Menge Kälte. Am Morgen war in Königsberg eine Kälte von 15 Grad, in Tilsit von 18 Grad. In Thorn herrscht dort bei mäßigem Froste seit Winternacht harte Schneereiben. Erfolgreiche Schneeräumungen verurachten in vielen Orten Verkehrsstörungen. In den größten Städten des Reichsgebietes können die elektrischen Straßenbahnen nur mit Mühe den Betrieb aufrecht erhalten. Aus Kassel wird anhaltender Schneesturm gemeldet, der sich über ganz Deutschland ausbreitet.

Ein Faß Wasser für 21 200 Mark!

Ein großer Warenschwinder wurde am Montag durch die Vorsicht eines Fabrikanten aus der Lausitz in Berlin ungeschädlich gemacht. Der Fabrikant erhielt von einer Firma „C. W. C. u. S. K. u. S.“, Dammstraße 21“ ein Angebot auf 1450 Kilogramm Feinst. Die Ware sollte 21 200 Mark kosten. Er schloß das Geschäft ab und erwartete den Eingang nach der Verabredung. Der Duplikatnachricht kam dann auch an und lautete über diese Menge, die in vier Fässern abgehandelt sein sollte. Der Absender verlangte, wie das bei allen dreien Geschäften üblich ist, sofortige Zahlung des Kaufpreises. Gerade diese Bestimmungen, haben nun aber alle Warenschwinder zu Beweiszwecken auszunutzen verstanden. Deshalb war der Fabrikant vorsichtig und hielt den Abnehmer etwas hin, um Zeit zu Erfundungen zu gewinnen. Als dieser drohte, daß er das Geschäft rückgängig machen werde, wenn nicht sofort Zahlung erfolge, gab er einen Wertbrief mit 21 200 Mark auf und teilte ihm das zugleich mit. Er setzte sich dann auch mit der Waare in Verbindung und hörte daß ein Faß von 32 Kilogramm eingetroffen sei. Der Fabrikant wanderte sich schon, daß die anderen drei Fässer nicht da waren und wußte sich nicht zu erklären, wo sie geblieben sein könnten, weil nach Abschluß des Geschäfts alle vier zu gleicher Zeit abgehandelt sein sollten. Er schickte das eingetroffene Faß und fand darin statt des Feinsten nur Wasser! Jetzt fuhr er mit dem nächsten Zuge nach Berlin, und hier gelang es ihm gerade nach, die Ausbündung des Wertbriefes an der Verkaufsstelle zu verhindern. Strecker erwartete schon den Postboten mit dem Geldbrief, statt jener aber erschien der Fabrikant mit einem Kriminalbeamten, der ihn nach dem Polizeipräsidenten brachte. Es ergab sich bald, daß man einen guten Gang gemacht hatte. Strecker bejahte sich früher mit dem Diebstahl von Feinstschrot und wurde deshalb gesucht. Obwohl schon seit langem ohne rechtlichen Erwerb, hatte er sich in der Ansbacher Straße ein fein möbliertes Zimmer für 150 Mark den Monat gemietet. Seinen Wirtschaften gegenüber nannte er sich von Kratziger-Fregität. Unter diesem Namen stand er auch mit jungen Damen in Verbindung, wahrscheinlich um sie durch Feinstschrot del um ihr Geld zu bringen.

Provinz und Umgegend.

Vom Strafgesetz gegen ländliche Arbeiter.

Nach dem Gesetz vom 24. April 1854 betreffend die Verletzungen der Dienstpflichten des Gesindes und der ländlichen Arbeiter wird auf Antrag des Dienstherrn solches Gesinde bestraft, welches hartnäckigen Ungehorsam oder Widerpenigkeit gegen die Befehle der Dienstherrschaft oder der zu seiner Aufsicht bestimmten Personen sich zuschulden kommen läßt...

Wegen Uebertretung dieser Bestimmungen hatte die Strafkammer in Stralsund den jugendlichen Untermüller H. zu einer Geldstrafe verurteilt. Der Vater des Angeklagten hat auf einem Gute bei Stralsund als Obermüller eine Wohnung. Er hatte einen Untermüller zu stellen, dem auch das Führen der Mühle oblag.

Das Kammergericht als Revisionsinstanz hob das Urteil auf und verwies die Sache zu nochmaliger Verhandlung und Entscheidung an das Landgericht zurück, indem es ausführte: Richtig ist, daß sich der Untermüller im gleichen Verhältnis zum Gutsherrn befindet wie ein Hofsänger. Es ist aber nicht richtig, daß der Hofsänger zum Gesinde des Gutsherrn gehört.

Schon längst wäre es Zeit gewesen, daß diese unwürdigen Bestimmungen, die ganz und gar nicht mehr in die heutigen Verhältnisse passen, beseitigt werden können.

Wahlkreis Bangleben.

Groß-Otterleben, 21. März. (Die Auszahlung der Kriegsauszahlung) für die Zeit vom 1. bis 15. April erfolgt am 2. April in der Gemeindefabrik, Magdeburger Straße 9, gegen Vorweisung des Ausweises mit Nr. 1 bis 200 von 8 bis 9 Uhr vormittags, 201 bis 400 von 9 bis 10 Uhr, 401 bis 600 von 10 bis 11 Uhr, 601 bis 11 bis 12 Uhr.

(Die Schließung der Hadesen.) Um eine Erleichterung im Geschäftsverkehr herbeizuführen, ist beschlossen worden, die in der letzten Stadtsynode beschlossenen Beschlüsse, die in der letzten Stadtsynode beschlossenen Beschlüsse zu befolgen.

Wahlkreis Oßersleben-Halberstadt-Bernburgerode.

Halberstadt, 22. März. (Städtischer Eierverkauf.) Am Donnerstag und den folgenden Tagen kommen in der Markthalle Eier zum Verkauf von 32 Hennen für ein Stück zum Verkauf. Es handelt sich um die Henselstangen mit den Nummern 3001 bis 3004 der 4. Reihe.

(Die Schließung der Hadesen.) Um eine Erleichterung im Geschäftsverkehr herbeizuführen, ist beschlossen worden, die in der letzten Stadtsynode beschlossenen Beschlüsse, die in der letzten Stadtsynode beschlossenen Beschlüsse zu befolgen.

(Konfirmations-Verordnungen.) Die Konfirmations-Verordnungen sind in der letzten Stadtsynode beschlossenen Beschlüsse, die in der letzten Stadtsynode beschlossenen Beschlüsse zu befolgen.

Eintritt in einen gewerblichen Betrieb und dauert bis zum Anfang des Schuljahres, in dem sie das 18. Lebensjahr zurücklegen. Bei schulpflichtigen Personen, die später als 4 Wochen nach Eintritt ins Geschäft zur Schule angemeldet werden, dauert die Schulpflicht bis zum vollendeten 18. Lebensjahr.

(Meldung der Zivildienstpflichtigen.) Alle nicht mehr landwirthschaftlichen männlichen Personen, die in der Zeit nach dem 30. Juni 1857 und vor dem 1. Januar 1870 geboren sind, haben sich persönlich oder schriftlich zu melden.

Wahlkreis Kalbe-Ischerleben.

Ischerleben, 22. März. (Meldung der Zivildienstpflichtigen.) Alle nicht mehr landwirthschaftlichen männlichen Personen, die in der Zeit nach dem 30. Juni 1857 und vor dem 1. Januar 1870 geboren sind, haben sich persönlich oder schriftlich zu melden.

(Großer Feuerwachen.) Am Dienstagabend um 9 Uhr entstand in dem Grundstück Stagfurter Höhe 27a des Kaufmanns Gieseler ein großes Schwanenfeuer. Der gesamte Dachstuhl hand in kurzer Zeit vollständig in Flammen, so daß alle im Dachstuhl vorhandenen Gegenstände verbrannten.

(Der Entwurf des städtischen Haushaltungsplans) der Ausschuss für 1917 liegt während der Dienststunden vom 22. bis 29. März im Zimmer Nr. 16 des Rathhauses zur Einsicht aus.

(Weizenhanen, 22. März.) (Verheiratetes Getreide.) Bei einer Untersuchung wurden bei dem Landwirt E. R. K. Hof und der Landwirths Witwe Kappel verschiedene Getreidevorräte gefunden. Bei Kappel hatte der Gendarm die Fenster gezählt und gemerkt, daß ihm ein Fenster nicht gezählt worden war.

Wahlkreis Stendal-Osterburg.

Sismar, 22. März. (Wegen Mangels an Heizmaterial) mußten die Schulen am Montag wieder schließen. Die Gasanstalt war wegen Mangels an Kohlen gezwungen, nicht nur die städtischen Locomotiven wieder auszudrehen, sondern auch den Gastkomplexen die Zuführung von Gas einzustellen.

Stendal, 22. März. (Brot, Mehl und Zucker zur Konfirmation.) Zur Konfirmation hat der Magistrat eine größere Anzahl Kartons auf Bewährung von Zuckerkartons zu Lebensmitteln erhalten. Ihnen kann im allgemeinen nicht entsprochen werden, auf die Zuzahlung von Mehl und Zucker ist nicht zu rechnen.

(Sommer wieder heimliche Schlächtungen.) Seit längere Zeit wurde der Schlächter Herrschert wegen heimlichen Schlachtens und Fleischverkaufs zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt und nun ist er von neuem dieser Straftat überführt.

(Einbrecher.) In der Nacht zum Mittwoch haben großstädtische Diebe in Doyen und Gymnasium die Schränke und Kasse der Bibliothek erbrochen. Im Gymnasium wurden für bei ihrer Arbeit von Wertsachen gestohlen, von es gelang, den einen Dieb, den Schenck durch ein Fenster, festzunehmen. Sein Komplize ist entkommen.

Zangerhütte, 22. März. (Feuer.) Im bisher noch unangeführten Feuer am Montag in der Scheune des Adersbürgers Kruse kam es, das bei dem starken Wunde mit vieler Schmelze mit ein sehr großer Dieb Scheune brannte bis auf den Grund nieder. Das durch die große Hitze, von jeder mehrere Wagen, Dampfmotoren und der anderen stehende Material jedes dem verbleibenden Element zum Opfer. Die Scheune kam mit Ende jeden großen Schaden erlitten haben.

Zangerhütte, 22. März. (Als Leiche) ist die seit dem 12. Februar u. a. vermisste Ehefrau des Arbeiters Peter Doyzel aus der Gasse bei Hammer gefunden. Der Mann war in einem Unfall von einem Eisenbahnwagen überfahren worden.

(Einen qualvollen Tod) erlitt der in der Zangerhütte beschäftigte 45jährige Zimmermann Karl Doyzel. Am Dienstag nachmittag war er in der Zangerhütte bei der Arbeit an einem Zimmerarbeiten beschäftigt, die er auf einem geraden, hohen Fußboden ausgeführt hatte, als er plötzlich zusammenbrach.

seinem Zurückkommen hat er dies nicht bemerkt, er trat über die 45 Zentimeter hohe Bordwand durch die Öffnung in den lothenden Inhalt und verlor darin bis zum Halbe. Ueber und über mit Brandwunden bedeckt wurde der Bedauernswerte in das Fabrik-Krankenhaus gebracht, wo er am Mittwoch früh seinen Geist aufgab. Der Verstorbenen hinterläßt außer der Witwe sechs Kinder.

Wahlkreis Salzwedel-Gardelegen.

Gardelegen, 22. März. (Die Ausgabe des Kriegsgeldes) hat begonnen. Die Mitteldeutsche Privatbank, Zweigstelle Gardelegen, nimmt die Auswechslung des Geldes vor. Die Stücke sind aus Weichblech hergestellt und machen in ihrer achtseitigen Form einen ganz geistlichen Eindruck. Die Prägung ist scharf. Es gelangen 1, 5, 10, 20 und 50 Pfennig-Stücke zur Ausgabe und werden hoffentlich bald die Kleingeldnot in unserm Kreise beheben.

(Milchhöchstpreis.) Der Preis für Vollmilch ab Stall beim Verkauf durch den Erzeuger unmittelbar an den Verbraucher beträgt für 1 Liter 28 Pfg. für Magermilch für 1 Liter 17 Pfg. Wird jedoch die Milch dem Verbraucher ins Haus gebracht, so erhöht sich der Preis um je 2 Pfg. für 1 Liter.

Salzwedel, 22. März. (Keine Genehmigung mehr zur Hauschlachtung.) Der Landrat des Kreises Salzwedel macht bekannt, daß Genehmigungen zu Hauschlachtungen nicht mehr erteilt werden können. Die eingegangenen Anträge werden noch erledigt, alle andern bleiben unberücksichtigt.

Vereine und Versammlungen.

Bücher.

Die am 17. März bei Lauben abgehaltene Mitgliederversammlung bezieht darüber ob der mit der Innung abgeschlossene Tarifvertrag geänderte oder der Innung vorgelegte werden soll, den Tarif unter Genehmigung weiterer den Verhältnissen entsprechender Teuerungszulagen auf 1 Jahr weiter laufen zu lassen.

Wasserstände.

Table with columns for location, date, and water level. Includes entries for Mollan, Jfer and Eger, Mühlde, Elbe, and various other locations like Barchwitz, Brandeis, Melnik, etc.

Wettervorhersage.

Freitag den 23. März: Volkig, geringe Niederschläge, Temperatur nahe Null.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 21. März. Todesfälle: Witwe Sara Gaud geb. Wülfelien, 80 J. 3 M. 28 T. Eisenbahn-Betriebssekretär Adolf u. Bedenk, 76 J. 9 M. 29 T. Feinmechaniker Karl Kreuze, 77 J. 5 M. 23 T. Arbeiter Ernst Esterich, 65 J. 1 M. 1 T. Witwe Anna Liehte geb. Gunkel, 64 J. 9 M. 14 T. Kellner Wilhelm Hoff, 54 J. 5 M. 19 T. Schlosser Fritz Klinge, 26 J. 10 M. 13 T. Jungs, 2. des Hausdieners Albert Siebenhüter, 1 J. 3 M. 18 T.

Advertisement for Schirme, Taschen, and other goods. Includes 'Passende Geschenke', 'Konfirmation', 'Damen-Taschen', 'Schirmfabrik Fichtner'.

Advertisement for Richard Bosse, Zigaretten, and other products. Includes 'Achtung!', 'Zigaretten', 'Richard Bosse, Große Marktstraße 20'.

Advertisement for Gemüse-Konserven. Includes 'Gemüse-Konserven', 'Konservenfabrik M. Blumenthal & Comp.', 'J. Sorger'.

Advertisement for Zahn-Praxis. Includes 'Zahn-Praxis', 'A. Sungatowski', 'Königsplatz 6/8'.